

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 11 | 71. Jahrgang | 13. März 2016 | 1,20 € | www.kirchenzeitung-mv.de

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



**Was wir brauchen**  
Christiane Körner in  
Neustrelitz war die erste  
Landessuperintendentin **11**



**Endlich angekommen**  
In Glasow treffen sich  
Flüchtlinge und erzählen  
von ihrem Schicksal **9**

MELDUNGEN

**Reformation radikal:  
Seminartag in Barth**

**Barth.** In seiner Reihe „Bibel. Ge- recht“ lädt das Bibelzentrum Barth zu einem Seminartag am 8. April ein. Referent ist der Heidelberger emeritierte Theologe und Aktivist Professor Ulrich Duchrow. Sein Thema: „Die Reformation radikalisieren – provoziert durch Bibel und Krise heute“. In Vortrag, Gespräch und Gestaltung stehen theologische Erkenntnisse der Wittenberger Reformation zur Gerechtigkeit und ihre Auswirkungen für Kirche und Gesellschaft heute im Mittelpunkt. Eingeladen sind alle, die mit der Bibel leben und arbeiten. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Frauenwerk und dem Pädagogisch-Theologischen Institut der Nordkirche in Barth statt. Anmeldung unter 038231 / 776 62, Infos www.bibelzentrum-barth.de. *kiz*

**Gratulation**

Landesbischof Gerhard Ulrich wurde 65



**Schwerin.** Gerhard Ulrich, Landesbischof der Nordkirche, ist am 9. März 65 Jahre alt geworden.

Für die Nordkirche gratuliert der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn. Er würdigte Ulrichs Fähigkeit zur Integration, in dem dieser die Vielfalt kirchlicher Kulturen als bereichernd verstehe. „Auch sein Leitungshandeln speist sich aus theologischem Interesse und Wachheit für die Herausforderungen unserer Zeit“, so von Maltzahn. *kiz*

Neue Seiten für den Norden:  
www.evangelische-zeitung.de

## Neue Glocken begrüßt

In der Pfarrkirche Güstrow und in Dabel werden Kriegswunden geschlossen



Mit viel Anstrengung wurde die 3,2 Tonnen schwere Friedensglocke in die Pfarrkirche gebracht.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

**Sieben neue Glocken kamen in der vergangenen Woche in Mecklenburg an: Vier in Dabel (siehe Seite 12) und drei für die Pfarrkirche in Güstrow. Wertvolle alte Glocken waren in den beiden Weltkriegen wegen ihrer Bronze zwangsweise eingezogen, um eingeschmolzen zu werden. Schätzungen sprechen von über 100 000.**

Von Marion Wulf-Nixdorf  
**Güstrow.** Die vier „alten“ Glocken, von denen zwei Eisenhartgussglocken von 1950 jetzt ersetzt werden, geben sich heute noch einmal richtig Mühe, sagt Heidi Wellmann, die viele Jahre an der Pfarrkirche gearbeitet hat. Der Posaunenchor spielt. Zehn Minuten vor 11 Uhr biegt ein Polizeiauto, dicht gefolgt von einem Laster mit drei geschmückten Glocken auf den Güstrower Markt ein, hält vor dem Eingang der Pfarrkirche. An die 180 Menschen klatschen, viele zücken die Handys oder Fotoapparate. „Es ist ein großer

Tag. Es berührt das Herz. Eine Kriegswunde wird geschlossen“, sagt Gemeindepastor Matthias Ortman. Sollen diese drei neuen Glocken, die im vergangenen Jahr in der Kunst- und Glockengießerei Lauchhammer in Anwesenheit von rund 70 Gemeindegliedern gegossen worden waren, doch die nächsten Jahrhunderte in Friedenszeiten zu Gottesdiensten rufen.

**Glockenweihe am  
Pfingstsonntag**

Ortman, vier Monate vor dem Ruhestand, schlägt jede Glocke an, die vom Lastwagen in die Kirche gebracht wird. Die erste ist die kleinste, die Marienglocke. Maria ist die Namenspatronin der Pfarrkirche. Die zweite ist die Sonntagsglocke. Die Friedensglocke, die größte, die je in Lauchham-

mer gegossen worden ist, kommt als letzte vom Wagen. Um 11.30 Uhr sind alle Glocken und Menschen in der Kirche. Jeder will gut sehen können. „Ausnahmsweise dürft ihr euch auf die Bänke stellen“, ruft Ortman. Bei der Andacht im Eingangsbereich der Kirche erklärt der Pastor, was auf den einzelnen zu lesen ist. Auf jeder steht, welche ursprüngliche Glocke sie ersetzt. Alle drei waren 1950 durch Eisenhartgussglocken ersetzt worden, die jetzt abgängig sind.

Sechs Wochen werden die Glocken nun in der Kirche stehen. Jeder kann sie anschauen, die Schrift lesen, auch mal streicheln, schlägt Pastor Ortman vor. Zum Konfirmationsgottesdienst Pfingstsonntag soll das Vierergeläut erstmals klingen. Die fünfte Glocke ist die Uhrenglocke. Und dann können die Konfirmanden ihren Enkeln erzählen: „Als die Glocken das erste Mal zusammen läuteten, wurde ich konfirmiert.“

ANGEMERKT

**Ganz weit rechts**

Von Wolfgang Weissgerberl  
Kann man als Christ Mitglied der „Alternative für Deutschland“ (AfD) sein? Deren „Politische Leitlinien“ stehen dem jedenfalls nicht entgegen. Dort bekennt sich die Partei zur sozialen Marktwirtschaft, zu Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung, zur Gleichberechtigung der Geschlechter, zur Europäischen Union und, und, und ... Sie bejaht auch „die Zuwendung integrationswilliger und integrationsfähiger Einwanderer“, will die Umwelt, die Tiere und die Arbeitnehmer schützen. Wer wollte das nicht? Auch die Forderung, „dass die Verantwortlichen in der Finanzwirtschaft bei Misswirtschaft persönlich haften“ sollen, dürfte breiter Konsens sein.

Erst der verengte Blick in ihrem Programm auf vermeintliche und wirkliche Krisen lässt den Wunsch aufkommen, mit diesem Verein lieber nichts zu tun haben zu wollen. Und vor allem die Äußerungen ihres Spitzenpersonals sind zutiefst unchristlich: Wer an der Grenze auf Flüchtlinge schießen lassen will, kann sich allenfalls auf das Faustrecht und einen brutalen Gruppenegoismus berufen, aber niemals auf die Bergpredigt, die zehn Gebote und die Gemeinschaft der Christenheit.

Darum sind beim Katholikentag Ende Mai in Leipzig Vertreter aller demokratischen Parteien wie immer willkommen, die AfD nicht. Auch die katholische Bischofskonferenz wirft ihr „menschenverachtendes Gedankengut“ und eine „radikale Hasssprache“ vor.

Ähnlich der evangelische Berliner Bischof Markus Dröge. Die AfD-Äußerungen zur Flüchtlingspolitik sind für ihn „mit den Grundsätzen des christlichen Glaubens nicht vereinbar“. Sein Fazit: Wer „menschenverachtende Parolen in die Welt gesetzt habe“, könne in kirchlichen Gremien nicht mitarbeiten.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, heißt es in der Bibel. Und die Früchte der AfD-Führung sind faul. Sie stinken zum Himmel.

ZUM SONNTAG JUDIKA

**Vorsichtige  
Achtsamkeit**

Rainer Neumann,  
Pastor im  
Ruhestand  
in Greifswald



Wer an diesem Sonntag in den Gottesdienst geht, tut gut daran, den Predigttext vorher zu lesen. Und mehr noch: im Hebräerbrief etwas zu stöbern, denn dann ist das, was als Predigttext zu hören sein wird, nicht so ein starker Tobak. Was von den Kanzeln aus vorgelesen wird, ist nämlich dichteste Theologie der zweiten Generation von Christen.

Um seiner „Gottesfurcht“ willen wurde Jesus erhört, lese ich da. Gottesfurcht – ein Wort, das nicht zu meiner Alltagssprache gehört, denn Gott und Furcht gehören für mich nicht zusammen. Doch als ich diesem Wort nachging, las ich, dass Noah aus dieser Haltung heraus seine zukunftsorientierte Arche baute. Das tat mir gut. Also von den Begriffen im Predigttext sich nicht abschrecken lassen, sondern den Bedeutungshorizont auskundschaften, dachte ich mir und dann fand ich eine schöne Umschreibung für Gottesfurcht: vorsichtige Achtsamkeit. Damit kann ich etwas anfangen.

Mit „vorsichtiger Achtsamkeit“ auf den Hebräerbrief hö-

ren heißt wie bei Noah: in die Zukunft schauen, denn damals hatte sich die Kraft des Anfangs der ersten Generation von Christen verbraucht. Was damals nötig wurde, ist die Reaktivierung ermatteter Glaubenshoffnung – und

die lieferte der Hebräerbrief, sozusagen eine theologische Arche Noah. Der Verfasser brachte aber keine Wiederholung alter Glaubensformeln und keine Durchhalteparolen, sondern mit vorsichtiger Achtsamkeit eine Neuauslegung des Bekenntnisses verfasste. Damit wollte er das abdriftende Kirchenschiff wieder auf Kurs bringen: durch bessere Theologie. So ist der Hebräerbrief also eine seel-sorgerliche Schrift, die zum Zentrum unseres Glaubens führt. Und eine Neuauslegung ist für viele besser als eine Wiederholung. Ein neues Nachdenken über die alten Wahrheiten, neue Formulierungen und dadurch Reaktivierung ermatteter Glaubenshoffnung tut zu allen Zeiten gut. Das kann sicher auch eine Zumutung für uns bedeuten, aber mit

„vorsichtiger Achtsamkeit“ können wir Kurs halten.

„Er ist um seiner  
Gottesfurcht willen erhört  
worden ...“

Aus Hebräer 5, 7-9

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

**HOTEL & RESTAURANT  
NIEDERLANDISCHER HOF**

Schweriner  
**Küchenparty**

9. Schweriner Küchenparty am 15.04.2016  
Einlaß 18.00 Uhr / Beginn 19.00 Uhr  
Ende ca. 24.00 Uhr **60,00 €**  
(Speisen & Getränke all inclusive)

Karten sind an der Rezeption erhältlich.

*Wir freuen uns auf Sie!*

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13  
19055 SCHWERIN  
TEL. +49(0)385/591100  
FAX. +49(0)385/591100-999  
WWW.NIEDERLANDISCHER-HOF.DE



## Schutz für Christen in Asyl-Unterkünften

Offener Brief an Berlins Regierung

**Der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg sorgt sich um christliche Flüchtlinge in den Heimen. Nun schreiben Kirchenvertreter an Berlins Regierenden Bürgermeister und an den Sozialsenator.**

Berlin. Die Lage vieler Christen aus dem Nahen Osten in Berliner Flüchtlingsunterkünften gebe „Anlass zu großer Sorge“, heißt es in einem Brief des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg an den Regierenden Bürgermeister Michael Müller (SPD) und Sozialsenator Mario Czaja (CDU).

Häufig versuche eine muslimische Mehrheit ihre Glaubenstraditionen der christlichen Minderheit aufzudrängen. In mehreren Heimen sei es zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen Christen gekommen: „Unkontrollierte islamistische Kräfte erzeugen in manchen Unterkünften ein Gefühl der Angst und Ohnmacht.“ Deshalb hätten christliche Flüchtlinge wiederholt in Gemeinden Zuflucht gesucht. Bedenklich ist die Lage aus Sicht der Kirchenvertreter auch am Landesamt für Gesundheit und So-



Plakat der Kirchen von Berlin. Repr.: ORKB

ziales (LAGESD): „Da der Sicherheitsdienst vornehmlich durch muslimisches Personal besetzt ist, kommt es laut Augenzeugen vermehrt zu Diskriminierungen aufgrund der Religionszugehörigkeit.“

Man sei davon überzeugt, dass ein tolerantes Zusammenleben nicht durch eine getrennte Unterbringung von Christen und Muslimen gefördert werde. „Deshalb schlagen wir vor, den prozentualen Anteil der christlichen Flüchtlinge pro Unterkunft auf mindestens zehn Prozent zu erhöhen, um ihnen ein Gefühl der Sicherheit zu geben und zu gewährleisten, dass sich die religiösen Gruppen auf Augenhöhe begegnen können.“ In Notfällen sollten für bedrängte Christen Schutzräume zur Verfügung gestellt werden. *idea*

**Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Caritasverband Osnabrück“ beigelegt.**

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:**  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,  
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:**  
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,  
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:**  
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,  
baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Koordinierende Redakteur:**  
Julika Meinert  
**Redaktion Mecklenburg:**  
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24  
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332  
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
Sibylle Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,  
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:**  
Bodo Eisner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,  
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

**Layoutkonzept:**  
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthias, Allison Neel  
**Druck:**  
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.  
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.  
**Redaktion: 0385 / 30 20 80**  
**Vertrieb: 0385 / 30 20 811**

# In Teamarbeit Neues probieren

Kandidaten für Propst-Nachfolge stellten sich und ihr Programm in Neustrelitz vor



Jörg Albrecht (1. v. l.) stellte sich am 20. Februar in der Gesprächsrunde im Borwinheim vor.

**Jörg Albrecht:** „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ – dieses Bibelzitat (Mt 6, 33) stellte Jörg Albrecht in den Mittelpunkt seiner Predigt, mit der er sich am 20. Februar als Propstkandidat im Borwinheim vorstellte. „Diese Worte sind zugleich meine Motivation und mein Korrektiv im Berufsleben“, erklärte der 49-Jährige. Sich selbst und die eigenen Handlungsweisen immer wieder kritisch zu hinterfragen, sei ihm sehr wichtig – und das habe er in den letzten 20 Jahren als Pastor auch stets versucht.

Nach dem Studium in Leipzig, wo er die Friedliche Revolution erlebte, absolvierte der gebürtige Mecklenburger, der in Goldberg aufwuchs, sein Vikariat in Neustrelitz. Von 1996 bis 2002 übernahm er das Pfarramt in Feldberg. Aus dieser Zeit seien ihm besonders die Gründung des Gospelchors gemeinsam mit der US-Amerikanerin Linda Psauter und die vielen Veranstaltungen in der Kirche Fürstenhagen in Erinnerung geblieben. Seit 2002 ist Jörg Albrecht Pastor der Michaelsgemeinde in Neubrandenburg, an der er vor allem die gute Teamarbeit schätze.

Generell sei Teamwork ein Schlüsselwort für sein Arbeitsver-

ständnis, was er auch als Propst zu leisten wolle. „Ich bewerbe mich nicht für ein Amt, sondern für eine Aufgabe und einen Dienst. Dabei kommt es für mich darauf an, dass ich in der Zusammenarbeit mit anderen als verlässlicher Partner agiere, der Impulse und Rat gibt, ermutigt und hinterfragt und dessen Handeln transparent ist.“

Im Hinblick auf die Zukunft der Kirche möchte sich der bisherige stellvertretende Propst seine Gelassenheit bewahren: „Kirche unterliegt wie alles im Leben einer steten Veränderung – das ist normal und deshalb ist mir nicht bange davor.“ Dass die Gestaltung des kirchlichen Lebens in den Dörfern von großer Bedeutung ist, sei ihm bewusst, sagte Albrecht in der Gesprächsrunde nach dem Gottesdienst. „Natürlich müssen wir über den Umbau der Gemeinden und der Gottesdienstkultur im ländlichen Raum nachdenken. Es darf im seelsorgerlichen Sinn keine weißen Flecken auf der Landkarte geben, aber man muss analysieren, was zukunftsfähig ist – auch im Hinblick auf die Belastung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter – und sich dann eben auch von bestimmten Dingen trennen.“

Wichtig ist ihm auch der Umgang mit den 30- bis 60-Jährigen: „Hier könnte, so durch soziale Medien, einiges verbessert werden.“

**An diesem Sonabend entscheidet die Kirchenkreissynode Mecklenburgs über die Nachfolge von Propstin Christiane Körner in Neustrelitz, die für dieses Leitungsamt nicht wieder kandidierte (siehe Interview auf Seite 11 dieser Ausgabe). Zur Wahl stehen zwei Geistliche aus der Propstei, die die Chancen und Probleme dieser weitflächigen und dünn besiedelten Region gut kennen: Britta Carstensen und Jörg Albrecht.**

Von Sophie Ludewig



Britta Carstensen (1. v. l.) beantwortete am 5. März die Fragen zu ihren Zielen und Wünschen.

**Britta Carstensen:** „Das Propstamt sehe ich als eine große und spannende Herausforderung an, der ich mich gerne stellen möchte“, erklärte Pastorin Britta Carstensen am 5. März im Neustrelitzer Borwinheim. Wie ihr Mitbewerber Jörg Albrecht, stellte auch sie sich in einem Gottesdienst und einer Gesprächsrunde als mögliche Nachfolgerin von Christiane Körner vor. Geboren in Kiel und aufgewachsen in Flensburg, setzte sie sich in einer evangelischen Jugendgruppe zum ersten Mal intensiv mit dem christlichen Glauben auseinander. Daraus erwuchs schließlich der Wunsch, Theologie zu studieren.

Nach ihrer Studienzeit in Kiel und Bonn absolvierte sie ihr Vikariat in Oelxendorf bei Itzehoe, bevor sie ihre erste Stelle als Gemeindepastorin in Süderstapel nahe Husum antrat. Im Jahr 1998 zog sie mit ihrer Familie nach Mecklenburg, arbeitete von 2002 bis 2010 als Religionslehrerin in Neubrandenburg und baute die Evangelische Studentengemeinde an der dortigen Fachhochschule auf. „Ich habe es als ein Privileg empfunden, dass ich diese jungen Menschen ein Stück auf ihrem Lebens- und Glaubensweg begleiten durfte“, blickte die 50-Jährige zurück.

Seit 2010 ist Britta Carstensen wieder als Pastorin tätig – in den

verbundenen Kirchengemeinden Mölln und Breesen, bei Stavenhagen. Die Verantwortung für 13 Kirchengemeinde zu tragen und für die über 22 Orte verstreuten Gemeindeglieder da zu sein, habe sie „gestählt“ und in ihren Augen gut auf die Aufgabe als Propstin vorbereitet.

Das wichtigste Ziel wäre für sie, den von der Kirchenkreissynode 2014 initiierten Prozess „Stadt, Land, Kirche – Zukunft in Mecklenburg“ zu begleiten und zu einem guten Ende zu führen: „Wir müssen uns dem Problem stellen, dass unsere Gemeinden immer weniger Mitglieder haben. Die Gestalt der Ortskirchengemeinden ist wahrscheinlich nicht mehr zu kunftsfähig, aber dennoch soll Kirche weiter dicht an den Menschen dran sein – diese Quadratur des Kreises können wir nur gemeinsam bewältigen.“

Gemeinsam – damit meint die Pastorin die Teambildung über Gemeindegrenzen hinaus, die Zusammenarbeit von Stadt- und Landgemeinden sowie von Haupt- und Ehrenamtlichen, wie sie im Borwinheim betonte. Ob das gelingen wird, das steht für sie außer Frage: „Ich bin ein sehr optimistischer Mensch und davon überzeugt, dass Gott uns die Kraft und den Mut dafür gibt, immer wieder Neues zu gestalten.“

## LESERBRIEFE

### Verwundert über Verwunderung

**Zum Kirchenrätsel „Beichtstuhl“ in Ausgabe 10, Seite 13, schreibt Heiko Brandner, Rostock:**

Die im letzten Kirchenrätsel geäußerte Verwunderung über einen Beichtstuhl aus nachreformatorischer Zeit ist für mich sehr überraschend. Die Beichte – als Sakrament – fester Bestandteil der lutherischen Theologie, macht es verständlich, dass wir auch eine Vielzahl sakraler Inventare dazu kennen. Mit offenen Augen sind diese in unseren Kirchen zu entdecken, auch wenn sie manchmal zu Abstellkammern degradiert wurden.

Eine Vielzahl von Beichtstühlen sind bekannt – häufig in Verbindung oder als unmittelbarer Zugang zur Kanzel angelegt, wie zum Beispiel in Peckatel bei Schwerin, Groß Trebbow, aber auch solitär wie in Warlitz, Rerik oder Jesendorf, oder nur als Spolien wie in Raduhn.

Manchmal sind die Beichtstühle in ihrer ursprünglichen Verwendung nicht zu erkennen, weil sie zweitverwendet in anderen Inventaren aufgegangen sind. Der Bestand im Kirchenkreis Pommern scheint fast noch umfangri-

cher, ich erinnere mich (wenn ich mich nicht täusche) zum Beispiel an die schönen überaus prächtigen Inventare in Groß Mohrdorf, Gingst und Ludwigsburg. Die Liste ließe sich fortsetzen – und zum Beispiel in Sachsen und in Franken gibt es schöne und reich bebilderte Publikationen zu den protestantischen Beichtstühlen ... und des Rätsels Lösung ist Bobbin auf Rügen.

### Bedenkliche Einmütigkeit

**Zum Artikel „Öffentlicher Segen für Partnerschaften“ in Ausgabe 10, Seite 2, schreibt Stephan Helbig, Greifswald:**

Verwundert las ich in der letzten Ausgabe der Kirchenzeitung zur Segnung eingetragener Lebenspartnerschaften, dass die Kirchenleitung sich „in großer Einmütigkeit“ auf vier Eckpunkte einer Regelung geeinigt habe, die sicher stellt, „dass Paare, die eine Segnung wünschen, darauf vertrauen können, dass ihr Wunsch in unserer Kirche erfüllt wird“. Ich weiß, dass es Menschen gibt, die dies in unserer Zeit für geboten halten und es in den Kontext der Bibel einordnen können.

Ebenso weiß ich von Menschen, die sich mit ernstzunehmenden biblischen Gründen dagegen aussprechen. Dass unsere Kirchenleitung an dieser Stelle einmütig ist, hat mich sehr verwundert. Ich finde es bedenklich, wenn es in der Kirchenleitung niemand gibt, der hier anderer Meinung ist. Einmütigkeit ist ein hohes Gut, aber nicht um jeden Preis und in diesem Fall sollten wir um die biblischen Lehre willen die Kontroverse führen. Die Aussage, falls „ein Pastor dies nicht verantworten könne“ ..., eröffnet dann doch ein wenig den Horizont, dass in dieser Frage unter Pastoren und vielleicht auch Kirchenmitgliedern noch Gesprächsbedarf ist.

### Leiden an Leserbriefen

**Zum Leserbrief von Helmut Schall mit seiner Kritik an der Segnung schwuler Paare in Ausgabe 9, Seite 2, schreibt Grit Westphal, Neubrandenburg:**

Ich bin es wirklich leid, solche Leserbriefe wie den von Herrn Schall lesen zu müssen. Seit zehn Jahren oder länger geht das nun schon. Und ich weiß wirklich nicht, warum Sie solche Meinungen immer wieder veröffentlichten. Ich persönlich habe sehr

gerne Umgang mit schwulen Männern. Eben weil ich dort als Mensch gesehen werde und nicht als Objekt der Begierde. Das sind sehr angenehme und soziale Zeitgenossen. Die Diakonie würde ganz schön alt aussehen ohne sie. Mein Wunsch: den nächsten Brief dieser Art -> ab in die Tonne. Leserbriefe mit fremdenfeindlichen Äußerungen landen doch auch dort, oder?

Anmerkung der Redaktion: Liebe Frau Westphal, so einfach können und wollen wir Ihrem Wunsch nicht entsprechen. Denn wer Zensur ausübt, muss schon sehr gewichtige Gründe haben. Ja, es gibt auch Leserbriefe, die wir direkt in den Papierkorb werfen – wenn sie gegen Persönlichkeits- und Menschenrechte verstoßen. Doch die Meinungsfreiheit jeweils Andersdenkender sollte gerade auch in der Kirche ein hohes Gut sein – auch wenn die konträre Meinung ärgert oder gar schmerzt.

Tilman Baier, Chefredaktion

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.*

# Luther und der verborgene Gott

Schicksalsschläge und Leiden als Bewährungsfeld christlichen Glaubens



**Glaubenskurs  
Reformation**  
der Evangelischen  
Wochenzeitungen  
im Norden, **Folge 11**  
**Teil 2: Entfaltung  
der reformatorischen  
Lehre**

## FÜR DAS GESPRÄCH

### Fragen zum Einstieg:

1. Würden Sie Gott für das Böse in der Welt verantwortlich machen?
2. Gehört Leiden nach Gottes Willen zum Menschsein?
3. Sollte unsere Kirche den Menschen unserer Zeit einen unverständlichen Gott vor Augen führen?

### Zugänge zum Thema:

– Dietrich Bonhoeffer, Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte, in: „Widerstand und Ergebung“, Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Taschenbuch, Gütersloh 2011

**Manchmal scheint es, als verberge sich Gott. Wenn im Leben gar nichts mehr geht, Schicksalsschläge Wunden reißen. Gott ist dann einfach nicht zu verstehen. So fern scheint sein götliches Wesen.**

Von Wolf Krötke

Wo ist Gott? Diese Frage wird immer wieder laut, wenn Menschen durch andere Menschen oder durch Naturgewalten in sinnloses Leiden gestürzt werden. Es ist die Frage von Menschen, die sich in äußerster Verzweiflung daran klammern, dass Gott ihnen „in allen Nöten“ helfen kann, indem er sie „vor allem Übel behütet und bewahrt“. Das darf der Glaube an Gott nach Martin Luthers Katechismen Gott zutrauen. Sehr viele Menschen verlieren jedoch den Glauben an Gott, weil sie nicht „bewahrt“ wurden. Georg Büchner hat solche Leiden in seinem Drama „Dantons Tod“ den „Fels des Atheismus“ genannt.

Für Luther waren sie jedoch das Bewährungsfeld des christlichen Glaubens. Er hat uns damit ein großes Problem beschriftet. Denn statt nur vom gnädigen Gott zu reden, hat er auch den „verborgenen Gott“ groß gemacht, der mit „Gnade“ nichts zu tun hat. Ihm kann man auch nicht vertrauen. Denn er bewirkt unterschiedslos alles in der Welt: Gutes wie Böses. Er treibt mit seiner göttlichen Macht-Dynamik wie ein riesiger Energiespender alles



Luthers Blickrichtung: Durch Gottes dunklen, unerklärlichen Ratschluss hindurch auf das Kreuz der Liebe sehen.

Foto: pixabay.com

*„Sofern Gott sich also verborgen hat und von uns nicht erkannt werden will, geht er uns nichts an.“*

Martin Luther

an, was er in der Welt antrifft. Luthers Beispiel ist: Wenn er auf ein „dreibeiniges“ Pferd trifft, treibt er es an, schlecht zu laufen. Wenn er auf Menschen trifft, die böse sind, treibt er sie im Tun des Bösen an. Er verschafft so gar dem „Satan“ Power.

Uns stockt der Atem, wenn wir das in Luthers kompliziertester Schrift „Vom unfreien Willen“ (1525) und anderswo bei ihm lesen. Darum ist es geraten, sein Reden vom „verborgenen Gott“ etwas zu sortieren.

Erstens: Die Orientierung am „verborgenen Gott“ hat Luthers Gottesverständnis von Anfang an geleitet. Aber da hatte er den Gott vor Augen, der seine mächtige Herrlichkeit unter dem Gegenteil von Herrlichkeit verborgen hat. Er begegnet am Kreuz Jesu Christi. Das Wahrnehmen Gottes, der sich für uns am Kreuz erniedrigt, begründete darum den Widerspruch gegen eine Kirche, die sich am „Gott der Herrlichkeit“ orientierte.

### Alles vorherbestimmt?

Zweitens: Auf den „Gott der Herrlichkeit“ hat Luther sich jedoch auch selber berufen, als Erasmus von Rotterdam behauptete, dass Menschen fähig seien, sich mit ihrem freien Willen Gott entweder

zuzuwenden oder sich von ihm abzuwenden. Luther sah hier sein Anliegen bedroht, dass Menschen nur aus Gottes Gnade vor Gott bestehen können. Er hat darum mit verbalen Keulen auf Erasmus eingeschlagen. Einer dieser Keulen war die Behauptung, dass Menschen gar keine Freiheit haben. Da sie Sünder sind, treibt sie der Allmächtige immer tiefer in die Sünde hinein.

Drittens: Die Erfahrung der Allwirksamkeit Gottes ist schrecklich. Kein Mensch kann den „geheimen Ratschluss“ verstehen, der dem zugrunde liegt. Darum müssen wir uns zu dem Gott „flüchten“, der uns im Kreuz Jesu Christi seine Liebe zuwendet. Dann geht uns der Gott, der selbst im „Satan“ wirkt, nichts mehr an. Unser Gott ist dann der vom Neuen Testament „gepredigte Gott“.

Viertens: Wer aber meint, den „verborgenen Gott“ damit los zu sein, irrt. Denn zum „gepredigten Gott“ kann nur „flüchten“, wer die Erfahrung des „verborgenen Gottes“ gemacht hat. Er muss sie immer wieder durchstehen, damit er zum Gott der Liebe flüchten kann.

Die Meinungen über Luthers Verständnis des „verborgenen Gottes“ gehen weit auseinander. Hier wird offensichtlich „Gott gegen Gott“ ausgespielt. Er ist ebenso Gott in den Exzessen des Bösen wie als „gepredigter Gott“. Es gibt keine Brücke von hier nach dort, sondern nur den Sprung des Glaubens über diesen Abgrund hinweg, zu dem das „Wort vom Kreuz“ einlädt.

### Haarsträubende Folgerungen

In der Nazi-Zeit wurden aus dieser Anschauung Luthers haarsträubende Konsequenzen gezogen. Gott wurde im „Geschick“ des deutschen Volkes, in „Rasse, Blut und Boden“, wahrgenommen. Die Gewalt Herrschaft der Nazis, die man mit dem „verborgenen Gott“ zusammenreimte, galt als die beste Ausgangsbasis für das „Flüchten“ zum christlichen Glauben.

Scharfe Kritiker dessen haben darum eine Linie von „Luther zu Hitler“ gezogen. Das ist abseitig. Luther hat den „verborgenen Gott“ niemals zur Begründung von Gewalttaten in Anspruch genommen.

Dennoch spukt dieser Gott nach wie vor durch Kirche und Theologie. Gegenüber einem religiösen Trend von heute, Gott zu einem „Kuschelgott“ zu machen, wird auf sein unüberschaubares Geheimnis verwiesen. Es soll uns hindern, den Gott Jesu Christi zu einem stimmigen Gottesbild nach unserem Gefallen zu verarbeiten. Es soll uns veranlassen, die widersprüchlichen Erfahrungen ernst zu nehmen, die wir mit Gott machen.

Doch dazu braucht es nicht eines Gottes, der uns zum „Teufel“ wird. Denn Gott, der sich uns im Leiden Jesu Christi zuwendet, lässt sich die Erfahrungen, die wir in der Welt machen, selbst angehen. Sie haben vom Kreuz Jesu Christi her eine Stimme, die in die Zusage eingebettet ist, dass Gott auch, wenn uns sinnloses Leiden heimsucht, mit uns einen Weg geht. Das klingt hart – und das ist auch hart. Denn wir möchten nicht leiden. Wir möchten auch nicht, dass andere Menschen leiden. Wir möchten nur das Gute aus Gottes Hand nehmen.

### Gut und Böse annehmen

Dietrich Bonhoeffer aber, der heute als ein „Heiliger“ der Evangelischen Kirche verehrt wird, hat im Gefängnis gebetet: „Du hast mir viel Gutes erwiesen, lass mich auch das Schwere aus deiner Hand hinnehmen.“ Christliche Gemeinden stimmen heute in dieses Gebet mit der dritten Strophe des Liedes „Von guten Mächten“ ein: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren / des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand / so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern / aus deiner guten und geliebten Hand.“ Nehmen wir ernst, was wir da singen?

Bonhoeffer war ein intimer Kenner von Luthers Theologie. Er kannte

## ZUR WEITERARBEIT

### Verwandte Themen des Kurses:

Freiheit für Gott, Alles vorher bestimmt oder freier Wille, Seelsorge, Der Teufel vergiftet das Getreide, Lutherdeutung

### Bibeltexte:

2. Mose 14, 4; Ezechiel 18, 31f., 33; 1f., 14–29

### Literatur:

– Luthers Anschauung vom „verborgenen Gott“ berührt die Frage der „Theodizee“, die lautet: Verträgt es sich mit dem Glauben an einen gerechten und guten Gott, eine Welt voller Übel schaffen? – Dazu: Klaus von Stosch, Theodizee, UTB, Schöningh 2013

gut Luthers Anschauung vom „verborgenen Gott“ als ein unpersönliches „Es“, das im „Schicksal“ wirkt. Aber im Glauben an Jesus Christus wandelte sich ihm dieses „Es“ – diese diffuse Gottesenergie – zum „Du“, das mit uns Wege geht. Es sind Wege, auf denen Gott uns aufruft, Widerstand gegen das Böse zu leisten. Und wie! Es sind aber auch Wege der „Ergebung“ in das Leid, wenn wir gar nichts mehr tun können und „ohnmächtig [...] das Rechte [...] in stärkere Hand“ legen müssen.

### Zum Kreuz Jesu flüchten

Von daher können wir Luthers Rat, uns zu dem Gott zu flüchten, der sich im Kreuz Jesu Christi offenbarte, so hören:

Vergrabe dich nicht im Herumräteln, im Stöhnen, im Spekulieren und auch nicht in Anklagen eines Gottes, der gar nicht unser Gott ist. Halte dich an Gott, der jedes Menschen guter Gott sein will. Er hat selber Leiden und Tod nicht gescheut, um seiner Liebe zu seinen Geschöpfen auf seiner Erde eine Bresche zu schlagen. Er beflügelt Menschen auch „im finsternen Tal“ (Psalm 23, 4) mit der Gewissheit, dass diese Liebe den längeren Atem hat als die Mächte des Verderbens.



**Wolf Krötke** ist Professor für Systematische Theologie in Berlin.  
Foto: privat

## Das Luther-Zitat

### Martin Luther über den verborgenen Gott

Der Glaube hat es mit Dingen zu tun, die man nicht sieht. Damit also Raum sei für den Glauben, muss alles, was geglaubt wird, verborgen werden; es wird aber nicht tiefer verborgen, als unter gegensätzlichem Anblick, Empfinden, Erfahren. So, wenn Gott lebendig macht, tut er das dadurch, dass er tötet; wenn er rechtfertigt, tut er das dadurch, dass er schuldig macht; wenn er zum Himmel empor hebt, tut er es dadurch, dass er zur Hölle führt. [...] Anders ist über Gott oder den Willen Gottes zu disputieren, der uns gepredigt, offenbart, dargeboten und verehrt wird, und anders über den nicht gepredigten, nicht offenbarten, nicht dargebotenen, nicht verehrten Gott. Sofern Gott sich also verborgen hat und von uns nicht erkannt werden will, geht er uns nichts an. Hier nämlich gilt jenes (Sprichwort): „Was über uns ist, geht uns nicht an“ (Vom unfreien Willen, 1525).

Gott kann nicht Gott sein, er muss zuvor ein Teufel werden, und wir können nicht den Himmel kommen, wir müssen vorher in die Hölle fahren, können nicht Gottes Kinder werden, wir werden denn zuvor des Teufels Kinder. [...] Ich muss dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen und unserem Gott der Teufelheit zuschreiben lassen. Es ist aber damit noch nicht aller Tage Abend. Es heißt doch zuletzt: Seine Güte und Treue waltet über uns (Psalm 117, 2) (Predigt von 1530).

## STICHWORT

„Grüne Sehnsucht“ – wer kennt sie nicht? Unsere Lebenswirklichkeit gilt nicht gerade als natürlich. Eher entsteht der Eindruck, wir seien nicht mehr Herrscher über die Technik, die uns den Alltag erleichtern soll. Computer und Maschinen beherrschen unsere Arbeitsplätze, Terminpläne bestimmen unsere Zeit, Beruf und Freizeitaktivitäten sind eng getaktet, die Luft ist klimatisiert – wo bleibt da die Natur? Jede freie Minute wird deshalb der kleine Ausbruch gesucht – am Sonntag der Spaziergang im Wald oder am Seeufer, nach Feierabend im Kleingarten, im Urlaub in den Bergen oder am Strand. Und selbstverständlich kaufen wir umweltbewusst ein – wenn nicht bei Bauern nebenan, dann doch beim Kaufmann, der uns für regionale Produkte Brief und Siegel gibt. Doch was stillt die Sehnsucht nach Natur?

## Jean-J. Rousseau – der erste Grüne?

Philosoph mit Nachwirkungen

Von Michael Eberstein

„Retour à la nature – Zurück zur Natur“ – wohl kaum ein philosophischer Gedanke hat mehr Furore gemacht als dieser des Franzosen Jean-Jacques Rousseau (1712 - 1778). Hat er damit die Wurzeln für die Grünen heute gelegt? Oder muss sein Ruf nach der „Naturwahrheit“ und dem „edlen Wilden“ ins Chaos führen, wie es sein Zeitgenosse Voltaire glaubte? Rousseaus Aufforderung „Kehrt zurück zu eurer ersten Unschuld ... Geht in die Wälder“ verhöhte Voltaire mit der „Lust, auf allen Vieren zu gehen“. Bestialisch war allerdings eher Voltaires Versuch, Rousseau als Verfassungsfeind zu denunzieren, um ihn an den Galgen zu bringen.

Rousseau wurde zeit seines Lebens angebetet oder verachtet. Der mutterlos und von oft wechselnden Menschen aufgezogene Sohn eines Uhrmachers aus Genf war krank an Leib und Seele. Seinen eigenen fünf Kindern ließ er ebenso wenig Liebe zu-

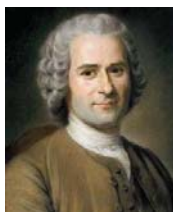


Photo: wikipedia.org

kommen, wie er sie (nicht) erfahren hatte – er gab sie in Weisenhäusern ab. Seinen Unterhalt verdiente er mit Gelegenheitsarbeiten oder als Diener und Erzieher – er ließ sich aber auch von Frauen und Fürsten großzügig aushalten. Gleichwohl begegnete er seinen Gönnern bissig und mit Verachtung. „Handbeißer“ wurde er genannt. Andererseits: Wenn Rousseau von den Menschen spricht, klingt ein wenig das Denken Martin Luthers an: „Der Mensch wird frei geboren und liegt überall in Ketten.“ Das Volk sei Untertan und Souverän. Nur der Wilde lebe in sich selbst, „der zivilisierte Mensch immer sich selbst fern“.

Trotz – oder gerade wegen – seiner Lebensmisere entwickelte Rousseau prägende Gedanken, die bis heute ihre Wirkung haben. Er wurde Pate vieler revolutionärer Bewegungen wie der Französischen Revolution, der Anarchie, des marxistischen Kommunismus und der Demokratie, ja sogar des Terrorismus der jüngeren Vergangenheit. Aber mit seinem literarischen Werk – etwa seinen autobiografischen „Bekenntnissen“ oder dem Erziehungsroman „Émile“ – gab er der „Sturm-und-Drang“-Bewegung und der Romantik ebenso Impulse wie der „Wandervogel“-Bewegung und dem Nationalismus. Goethe und Schiller verehrten Rousseau wie einen Heiligen; Friedrich Nietzsche erkannte in Rousseau den „ersten modernen Menschen“. Vor allem aber brachte er dessen Zweisplitzigkeit auf den Punkt: Rousseau sei „Idealist und Canaille in einer Person“.

Rousseau pries den Naturzustand als ursprüngliche Harmonie, die allen kulturellen Errungenschaften vorzuziehen sei. Seine „Natur“ war das Gegenkonzept zu allem, was damals galt, sie war Zivilisationskritik, Schöpfungstheologie, höhere Wahrheit, schlicht ein Wert an sich. Tatsächlich schwelte Rousseau jedoch ein wildes Bild von Natur vor, das er der Gesellschaft, ihrer Kultur und ihren Institutionen vorhielt – wilder als es heute die Städter wünschen, die aufs Land ziehen oder einen Garten anlegen. Ein Garten dürften sie sich nur im Motiv sein: Wer einen Garten pflegt oder auf dem Land wohnt, kehrt immer wieder in eine heile, mit den eigenen Händen gestaltete Welt zurück. Damit gönnt sich der Garten- oder Landbesitzer täglich ein Stück Freiheit. In letzter Konsequenz ist hier auch der zunehmende Wunsch zu sehen, nicht auf einem traditionellen Friedhof bestattet zu werden, sondern in einem „Friedwald“ oder „Ruheforst“ unter Bäumen. So wird das Grab zum „Ruhe-Biotop“.

# Die Begegnung mit dem Unverfü

Die Sehnsucht nach einer Gottesbegegnung in der Natur ist ausgeprägt und findet ihre

**Gottesdienste im Grünen, Taufen in Flüssen und Seen, Pilgern und Bibelgärten liegen im Trend. Die Natur als Ort religiöser Erfahrung – was ist aus evangelischer Sicht dazu zu sagen?**

Von Björn Begas

Beginnen wir mit einem Donnereschlag. Am 2. Juli 1505 geriet der junge Martin Luther in ein Gewitter. Ein Blitz riss ihn zu Boden. In Todesnot schrie er: „Hilf, du heilige Anna, ich will Mönch werden!“ Der Gedanke, Mönch zu werden kam Luther also nicht aus heltem Himmel. Das gilt übrigens nicht nur wegen der Gewitterwolken, denn Luther hatte sich schon zuvor mit der Frage herumgeschlagen, ob er ins Kloster gehen sollte. Den letzten Anstoß für die Entscheidung gab dann die Natur, sie war aber Ergebnis eines längeren inneren Prozesses.

Diese Anekdote aus Luthers Glaubensweg beschreibt den Reformator als eingebunden in einen übergreifenden Sinnzusammenhang. Da gibt es ein Innen und ein Außen, zwei Welten, die sich mitunter fremd, ja feindlich gegenüberstehen und die zugleich im Glauben aufeinander bezogen werden. Darum geht es also, wenn die Natur zum Ort religiöser Erfahrung wird.

Die spirituelle Hinwendung zur Natur – von Maria Trebens „Gesundheit aus der Apotheke Gottes“ bis zu Bibelgärten – kann leicht als eine romantisierende „Naturfrömmigkeit“ oder auch als altbackene, wenn auch in neuem Kleide daherkommende Form von Gemeindeaufbau verstanden werden. Mitunter geschieht dies durchaus zu Recht, zum Beispiel wenn Bibelgärten lediglich als Möglichkeit verstanden oder konzeptioniert werden, biblische Inhalte interaktiv zu vermitteln. Ein Hinweisschild an einem Ysop auf die entsprechende biblische Erzählung mag interessant sein, letztlich bleibt es so aber dabei,

daß Natur als Mittel zum Zweck, nämlich als Vehikel für Religionsdidaktik benutzt wird. Die existenzielle Blitz-und-Donner-Sprengkraft bleibt aber ausgeklammert. Begeisterten Pilgern oder Anhängern der Urban-Gardening-Bewegung geht es aber genau darum.

Nun ist es allerdings biblisch gesehen ein ganz selbstverständlicher Weg, über Pflanzen, Tiere und alle möglichen Naturerscheinungen auf Gottes Wirklichkeit hinzuweisen. Etwa 130 Tierarten und 110 Pflanzen werden in der Bibel genannt. Von einer distanzierten oder auch romantisierenden Sicht auf die Natur, die Schöpfung, kann allerdings keine Rede sein. Vielmehr kann biblisch gesehen alles zum Bild für Gottes Wirklichkeit werden, selbst wenn sie gerade nicht göttlich ist. Beides hat aus biblischer Sicht existenzielle Bedeutung, mit all ihren tröstenden, als auch verstörenden Implikationen.

## Paradies – mit Abels Blut getränkt

Da ist der Kloster- oder Bibelgarten „Rückzugsort“, „grüne Oase“ und gar „Paradies“. Unsere Gärten sind biblisch gesehen aber keine Paradiese, sondern von Abels Blut getränkte Äcker, so lieblich und gemeindgerecht wir sie auch gestalten mögen. Sicherlich spielt bei der Hinwendung zur Natur der Wunsch nach einer heilen Welt eine Rolle. Der gepflegte Garten oder auch eine Pilgerreise mögen als weltfremde Inszenierung vom „Paradies auf Erden“ gesehen werden, – doch nur von denjenigen, die das Spannungsfeld von Natur und Glauben nicht kennen. Zwei Worte mögen dazu genügen: Schnecken und Wadenkrämpfe.

So geht es in der religiösen Auseinandersetzung mit der Natur nicht um eine Inszenierung



des Göttlichen, sondern um die Erfahrung, dass wir nicht Gott sind, sondern Geschöpfe. Wer es etwa beim Pilgern oder Gärtnern erfahren und durchlitten hat, wird diese „Grenzerfahrungen“ sicher nicht banal nennen. Biblische Geschichten werden nicht müde, davon zu erzählen: Der Baum des ewigen Lebens ist uns verboten, das menschliche Lebensalter wird auf 120 Jahre begrenzt, der Mensch ist böse von Jugend an (Noah) und will sich doch immer wieder als göttlich inszenieren (Babel). Wir sind Geschöpfe. Als solche sind wir zum einen „wunderbar gemacht“ (Psalm 139, 14) und mit der Sorge für die Schöpfung beauftragt (Ge-

nesis 1, 28) und zum anderen begrenzt. In beidem sind wir eingebunden in die Schöpfung, in, mit und von der wir leben. So kann es aus biblischer Sicht bei einer Auseinandersetzung mit der Natur stets nur um die Auseinandersetzung mit einer Spannung gehen, die man mit den folgenden zwei Polen beschreiben kann: „Siehe, es war gut“ (Genesis 1, 31) und „Du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (Genesis 3, 19).

Dieses Spannungsfeld von Weite und Begrenzung eröffnet nun einen faszinierenden Raum menschlicher Möglichkeiten. In der Auseinandersetzung mit der Natur werden diese in besonderer Weise „begreifbar“. Denn es geht

## Märchenstunde in Grün

Mit „Greenwash“ polieren Unternehmen ihr Ansehen auf – oft ist es aber nur Schönfärberei

**Bio-Siegel, Partnerschaft mit Tierschutzverbänden und Zulieferer aus der Region – auf vielfältige Weise versuchen Unternehmen, ihr Ansehen beim Verbraucher zu verbessern. Nicht selten handelt es sich um Augenwischerei.**

Von Stefan Kreuztberger

Er ist groß, stark und freundlich, der grasgrüne Energieriese von RWE. Den hatte sich 2009 eine Hamburger Werbeagentur zur Imageaufbesserung des rußfleckten Kohle- und Atomkonzerns ausgesucht. Er pflanzt Windräder auf deutsche Mittelgebirge und baut Gezeitenkraftwerke in der Nordsee. Dabei bläst er, umschwirrt von kleinen Vögelein, die bösen grauen Wolken beiseite. Doch kein Unternehmen in Europa pustet mehr CO<sub>2</sub> in die Luft als RWE, und der Anteil erneuerbarer Energien bei der Stromproduktion lag in dem besagten Jahr gerade mal bei 2,4 Prozent.

Dies ist eines der dummdesten Beispiele für „Greenwash“ – auf Deutsch Grünwaschen oder Grünfärben –, also die Bemühungen von Unternehmen, Verbänden oder auch Regierungen, sich ein „grünes“ Image in der Öffent-

lichkeit zu verschaffen. Und das, ohne einen ernsthaften Wandel seines Umweltehaltens einzuleiten.

Versucht wird dies durch medienwirksames Aufblähen einiger umweltfreundlicher Produkte oder durch die finanzielle Unterstützung ausgesuchter Umweltprojekten oder -verbände oder Forschungsvorhaben. „Greenwash“ dient vor allem der Verbesserung des Rufes solcher Unternehmen, die nach einem Umweltskandal oder negativer Berichterstattung einen Imageschaden erlitten haben. Darüber hinaus zielt es aber auch – im Sinne klassischer Werbekampagnen – auf die Erschließung neuer Käuferschichten und die Sicherung von Marktanteilen gegenüber der Konkurrenz. Das alte dreckige und die Umwelt belastende Kerngeschäft wird dabei bewusst ausgeblendet, umweltschädliche Geschäftspraktiken werden geschickt verschleiert. Oft wird unbedeutendes Umwelt-Engagement öffentlichkeitswirksam überbetont, um gleichzeitig von schädlichem Verhalten abzulenken.

Die Marketingaktionen der Grünfärber arbeiten dabei bei-

wusst mit Öko-Jargon, der Herausgabe vermeintlicher Gütesiegel, Desinformation und der Verdrehung von Tatsachen. Mit Hilfe gut bezahlter Werbeagenturen manipulieren Unternehmen die öffentliche Meinung: Da werden Atomkraftwerke plötzlich zu „grünen“ Oasen, Ölkonzerne zu innovativen Visionären, wird Autofahren immer sauberer und die Kohleindustrie zum Klimaschutzvorreiter. Selbst der Fastfood-Konzern McDonalds änderte sein Firmenlogo von rot nach grün und wirbt neuerdings mit einem vermeintlichen Bioburger. Bio ist dabei allerdings nur das Fleischplätzchen – aber weder das Brötchen noch die Gurke oder der Ketchup noch der ganze Rest.

Die Strategie folgt dabei dem Motto: „Rede möglichst laut über diese Aktivitäten. Treibe mit dem Image der Nachhaltigkeit deinen Aktienkurs nach oben, aber lasse auf keinen Fall zu, dass der ganze Öko- und Sozialklimbim deine Profitabilität beeinträchtigt“, wie es ein ironischer Kommentar im Managermagazin beschrieb.

Gerade die Trittbrettfahrer des Öko- und Regionalbooms bei Le-

bensmitteln versuchen mit irreführenden Werbebotschaften etwas vom Kuchen abzubekommen. Produktmerkmale wie regionale Herkunft, Umweltschonung und gute Produktionsbedingungen werden straffrei gnadenlos ausgereizt: „Weidemilch“ aus Brandenburg stammt aus vielen Regionen Deutschlands oder gar dem Ausland und wird nur in der Region zusammengeführt oder verpackt. Wildsalami besteht zu großen Teilen aus Schweinefleisch, ländlich-idyllische Markennamen wie „Bauernglück“ und „Wiesenhof“ verschleiern brutale Massentierhaltung und ausufernden Antibiotikaeinsatz. Bezeichnungen wie „Aus der Heimat“ oder „von uns aus dem Norden“ sind zwar völlig legal, aber meist Verbraucher-täuschung.

Doch die nicht mehr zu leugnenden Klimaveränderungen und sozialen Folgen der Finanzkrisen haben die Menschen kritischer gegenüber schönfärbischen Versprechen und Prophezeiungen werden lassen. Dutzende Lebensmittelskandale und auch Betrügereien im Biobereich machen den Konsumenten hell-



# Ungibaren lässt Gemeinde wachsen

in Ausdruck beim Pilgern und Gärtnern sowie bei Gottesdiensten mit Taufen an Flüssen



**Die Sehnsucht nach Grün** ist wohl allen Menschen gemein. In der Natur finden sie Ruhe und Ausgleich zum Alltag, selbst wenn sie gestaltet ist wie der Tiergarten in Berlin, der wie mehr als 100 Landschaftsgärten von Peter Joseph Lenné geplant wurde.  
Foto: epd-Bild / Julie Woodhouse

bei ihr um ein Tätigwerden, ums Anpacken – sei es Mulchen oder Kompostieren.

Das Vokabular der Urban-Gardening-Szene bringt dies zum Ausdruck. Da geht es um „Improvisieren“, um „Crafting“, um neue Formen des „Do it Yourself“. Die neuen Gärtner verstehen sich bewusst als „Dilettanten“, die nicht einfach fertige Produkte kaufen, sondern es wagen zu experimentieren, auszuprobieren – sei es Pilz-Zucht oder Bierbrauen. Da weht ein Ethos des Anfangens, aus Freude oder Leidenschaft wird außerhalb vorgebahnter Wege professioneller Normen einfach losgelegt.

Diese neue Bewegung hat dabei durchaus prophetischen Cha-

rakter. Es geht unter anderem darum, exemplarische Orte eines achtsamen und pflegerischen Umgangs mit der Schöpfung zu schaffen. Nicht weil damit die Welt schon gerettet ist, sondern in dem Selbstverständnis, ein Stachel in der Konsumgesellschaft zu sein, die im wörtlichen Sinne Bodenkontakt verloren hat. Wo Gärtnern und Einkochen, Bauen und Brotbacken nicht mehr als unmodernen, sondern als Ausdruck von Lebensqualität gilt, werden gängige gesellschaftliche und ökonomische Logiken hinterfragt.

Die „grüne Sehnsucht“ ist mit einer Sehnsucht nach weißen Flecken auf der Landkarte verbunden. Geheimnisvolle Freiräume

wollen entdeckt werden, die Leerstellen im Text des Lebens, Leerstellen, die nötig sind, um überhaupt etwas lesen zu können. Beim Pilgern sind das der in Zukunft und Landschaft verborgene Weg oder auch Orte unwirtlicher, „wilder“ Natur. Beim Gärtnern finden sich diese Leerstellen zum Beispiel in überwucherten Winkeln, verwunschenen Plätzen oder verwilderten Rändern. Darum gibt es im Luthergarten der Gemeinde in Hamburg-Bahrenfeld die sogenannte Brombeerwildnis, 2000 Quadratmeter sind so stark zugewachsen, dass ein Betreten nicht möglich ist. Vielen ist es sehr wichtig, dass das auch so bleibt. Warum? Weil zur Schöpfung als Ausgangspunkt das „Wüst und Leer“ gehört. Die Erfahrung, dass es Orte gibt, an denen ich nicht die erste Geige spielen muss.

## Lebensräume müssen keinen Zweck erfüllen

Die Sehnsucht nach solchen Freiräumen und Geheimnissen drückt sich in der Suche nach Orten aus, an denen man das Gefühl hat, der erste Mensch zu sein. Lebensorte, die (noch) nicht besetzt sind. Die Raum für Träume geben. Die keinen Zweck erfüllen. Die keinen Wert haben außer den, dass es sie gibt. Orte, die in ihrer Fremdheit erschrecken und zugleich faszinieren. Theologisch gesehen sind das im besten Sinne Orte des Glaubens. Kirchliche Orte. Viele Menschen finden diese Orte in besonderer Weise in der Natur.

Nun mag der Eindruck entstanden sein, die „grüne Sehnsucht“ sei eine einsame Angelegenheit. Pilgern und gärtnern kann man ja auch gut allein. Jesus war auch 40 Tage allein in der Wüste. Die aber, die sich in diesem Sinne auf den Weg gemacht

haben, berichten auch von etwas anderem. Nämlich davon, wie gemeinschaftsstiftend dieser Weg ist. Da ist von „Coworking“ die Rede, vom „Kartoffelkombinat“, von „Kooperation“ und „Kollektivität“. Die Sinnsuche, das prophetische gesellschaftskritische Alternativenprogramm, die Begegnung mit dem Unverfügbaren lässt Gemeinde wachsen. Mitunter geht es dann zu wie bei dem Volk Gottes in der Wüste. Da gibt es handfeste Konflikte, Reibereien und Irrwege. Dann kommt es darauf an, nach Wolken- oder Feuersäulen Ausschau zu halten: nach sichtbaren Formen, die zum Ausdruck bringen, in welchem Geist man in der Natur zusammen ist. Das kann eine Andacht sein, ein großer Steintisch, ein Lied. Dabei geht es weniger um Worte, sondern viel mehr um Gesten, Symbole und zeichenhafte Handlungen.

Wenn im Bahrenfelder Luthergarten Menschen, aus Gemeinde, Stadtteil und den benachbarten Flüchtlingsunterkünften zusammenkommen und die eigene Ernte gemeinsam verwerten, in der Draußenküche kochen und unter freiem Himmel zusammen essen, dann schwirren über alle Sprachbarrieren hinweg Erinnerungen und Träume durch den Gemeindegarten, die davon erzählen, dass da ein Gärtner mitten unter uns ist (Johannes 20, 15), bei dem wir alle satt werden und seien wir 5000, bei dem sich unsere Augen für das so kostbare Gut „Wasser“ öffnen und es uns zum besten Wein wird, bei dem Menschen zusammenfinden, die sich fremd waren.



**Björn Begas** ist Pastor in Hamburg-Bahrenfeld.  
Foto: privat

## Der Garten als Gesinnungstest

Große Freude – aber auch Stress

Von Christine Senkbeil

Hier ist er, der sagenumwobene Ort, an dem Paradies und Hölle zusammentreffen. In der Gartensparte „Sonnenschein“ vereinigt sich beides zu etwas Neuem, das sich „Kleingarten“ nennt, Parzelle 33a. Die Pächterin dieses mit 380 Quadratmetern noch überschaubar großen Anwesens bin bemerkenswerterweise ich selbst – mit Herzblut habe ich meine Unterschrift unter den Kontrakt gesetzt, der sich „Vereinsatzung“ nennt und mich nun ganztags dazu mahnt, die Hecke auf exakt 80 Zentimeter Höhe zu halten und ein Drittel meiner Erholungsfläche zur Produktion von Rübem und Kohl zu verwenden.

Wie es dazu kam? Mein Hund hatte bei einem harmlosen Spaziergang schwanzwedelnd auf die Kolonie zugehalten und Kontakt zu einem vornübergebeugten Garten-Rentner aufgenommen. Und als ich den Herrn für sein blühendes Kleinparadies lobte, funkelte er mich freundlich an: „Eine Parzelle ha'm wir noch frei!“ Er zeigte sie mir. Die Mini-Laubewirkte wie auf einer Sommerglück-Postkarte aus Schweden. Weinrot gestrichene Bretter und weiße Fensterchen. Umgeben von Schönmalven und anderer wilder Blumenpracht, die, wie ich jetzt weiß, ganz ohne Aufforderung das Revier beherrschen. Eine lustige Schnecke begrüßte mich am Gartentor. Die Hecke wucherte, als umgäbe sie ein Dornröschenschloss. Wie konnte meine Vorgängerin so einen Ort purer Romantik nur aufgeben? Bei gerade mal 70 Euro Pacht im Jahr – lächerlich!

Ich bemerkte, dass ich bei genauer Überlegung eigentlich schon immer einen Garten wollte und ihn nur durch Zufall bisher nie vermisst hatte. Man könnte Erdbeeren anbauen. Unterm Kirschaum lesen. Und die Grillabende, die hier gefeiert werden. Ha! Also Unterschrift drunter. Und hoch die Arme. So kam ich also an die Front.

Als erster Frontabschnitt entpuppte sich Gartenfreund Günther. Vereinsvorsitzender seines Zeichens. „Hecke kürzer!“, verordnete er. Ich zeigte ihm die kleine grüne Heckenschere für den Handbetrieb, die ich im Schuppen fand – und ich zeigte mich wohlwollend, freundlich und untergeben. Wortlos holte er daraufhin seine mannsgroße elektrische Schere und markierte dröhnend die Soll-Schneise der Hecke: auf halber Höhe der bisherigen Pracht. Das war es also mit dem Dornröschenschlaf. Mein Lächeln wurde schon schmaler. „Anbaufläche vergrößern!“, befand er mit Blick auf die wunderbare Wildkräuterwiese. „Rasen mähen!“, forderte er forsch.

## Je runder der Besitzer, desto eckiger der Garten

Da hing ich jetzt also drin. Symmetrie ist hier angesagt, das merkte ich schnell. Je runder der Besitzer, desto eckiger der Garten. Reizwörter wie „Bio“, „wild“ und „das kann man doch essen!“ galt es zu vermeiden: „Alles Unkraut. Rausreißen!“, forderten die Spartenfreunde gebetsmühlenartig. Also nahm ich den Kampf auf mit Giersch und Knöterich und Nessel. Absichtsloser als die Völkerschlacht bei Leipzig. Feind Giersch wurde zum nächsten Frontabschnitt. Feind grüne er täglich neu, als hätte man nie auf Knie und Ellenbogen gelegen, um jede seiner weit verzweigten und in allen anderen Pflanzen verbliebenen Wurzeln zu erwischen. „Mach Salat draus!“, riet meine Kollegin. Die einzige Möglichkeit, ihn zu besiegen. Als essbaren Mitbewohner. Denn Jäten ist noch sinnloser als umsonst.

380 Quadratmeter pure Hölle. Kleingärten müssten nach Kubikmetern berechnet werden – schließlich macht ja das Vertikale am meisten Ärger, so pausenlos und ungefragt es in die Höhe schießt. Es sei denn, man möchte, dass es schießt. Wie der Salat zum Beispiel, den ich pro Pflänzlein für 40 Cent auf dem Markt kaufte und, auf geschwinde Verflechtung hoffend, in die schwarze Erde brachte. Die lustige Schnecke entpuppte sich als Oberhaupt einer Großfamilie aus Feinschmeckern. Sie hielten alle 15 Köpfe kurz und prüften meine pazifistische Grundeinstellung aufs Härteste. Ich gebe es zu – sie brachen mich, diese schleimenden Kreaturen. Sie verhöhnten mich für die Hütchen, die ich über die neu gesetzten Pflanzen stülpte, indem sie einfach drunterkrochen und weiterfraßen. Bis ich endlich mein gutes Christsein auf die nächste Saison verborg und dem Ratschlag der Gartennachbarn nachgab: Schneckenkorn.

Geerntet habe ich dennoch keinen einzigen Kopf. Mit dem Lesen unterm Kirschaum wurde es nichts – wann denn bitte? Es gibt doch ständig was zu hacken. Und gefeiert habe ich dort auch nie. Die Nachbarn lieben keinen Lärm.

Was bleibt zu sagen? Ach ja. In der Gartensparte „Sonnenschein“ wird demnächst eine Parzelle frei ...



Als „grüner Riese“ stellte sich der Energiekonzern RWE dar.  
Foto: RWE

hörig und lassen ihn genauer hinschauen. Viele umgehängte grüne Mäntelchen und Greenwashing-Kampagnen erweisen sich nun als das, was sie wirklich sind: durchsichtige Ablenkungsmanöver, Schwindeleien – bis hin zur Volksverdrummung.

**Stefan Kreutzberger** ist Journalist und Sachbuchautor mit Schwerpunkt Umwelt- und Verbraucherschutz. 2009 erschien „Die Ökölüge – wie Sie den grünen Etiketten schwindel durchschauen“.



Foto: privat

## Sie lieben und sie streiten sich

Die Beziehung von Kirche und Grünen war und ist nicht immer einfach

Von Benjamin Lassiwe  
Es begann in den 1980er-Jahren: Die Ökologie wurde zum Thema in Politik und Kirche. Im Westen protestierte man gegen die Atomkraft, im Osten bildeten die Umweltgruppen unter dem Dach der evangelischen Kirche einen Hort des Widerstandes gegen das DDR-Regime. Als 1983 die ersten Grünen in den Deutschen Bundestag einzogen, waren die evangelischen Kirchentage schon fest in der Hand der Friedensbewegung.

Doch es dauerte einige Zeit, bis Kirche und Grüne anfangen, Freunde zu werden. Noch 1986 schloss das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken Vertreter der Grünen davon aus, als Redner und Podiumsteilnehmer auf dem Katholikentag in Aachen mitzuwirken. Dass es in den Folgejahren in der alten Bundesrepublik zu einer Annäherung kam, ist vor allem einer Person zu verdanken: Christa Nickels, die von den Grünen zur ersten religionspolitischen Sprecherin benannt wurde. Sie setzte sich frühzeitig für gute Kontakte zwischen Umweltbewegung und Kirchen ein – doch in ihrer Partei gab es lange große Wi-

derstände. Vielen Grünen war der gesellschaftliche Einfluss der Kirchen zu groß: Der Religionsunterricht, die Militärseelsorge, der staatliche Einzug der Kirchensteuer waren Vertreter der Umweltpartei ein Dorn im Auge. Erst in den 1990er-Jahren gründeten sich Landesarbeitsgemeinschaften „Christinnen und Christen“ bei den Grünen, zum Beispiel 1996 in Hamburg.

## Friedensbewegung mit Kontakt zur Kirche

Anders war es mit den Ost-Grünen, die aus dem Bündnis 90 stammten und in der Friedens- und Umweltbewegung der DDR kirchlich sozialisiert worden waren. Oft hielten sie den Kontakt zur Kirche. Es war deswegen in gewisser Weise konsequent, dass die thüringische Pfarrfrau und Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt 2009 als erste Grüne an die Spitze der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland rückte, ein Amt, das lange Jahre fest in der Hand von SPD-Politikern war. Zumal es

mittlerweile auch den umgekehrten Weg gab, von den Grünen in die Kirche: Der ehemalige sächsische Landesbischof Jochen Bohl war 1993 stellvertretender Landessprecher der Grünen im Saarland, bevor er 1995 Oberkirchenrat in Sachsen und 2004 dann Landesbischof wurde.

Und heute? Heute wird vielerorts davon gesprochen, dass die Kirche „grün“ geworden sei. Doch das Verhältnis zwischen der Partei und der Kirche ist nach wie vor nicht nur von eitler Freude geprägt. Das wird vor allem in der Arbeit der von den Grünen 2014 eingerichteten Parteikommission zum Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften deutlich, die vom Berliner Bundesvorsitzenden Bettina Jarasch geleitet wird. Sie sieht bei der Rolle der Kirchen im Staat durchaus Reformbedarf, etwa beim kirchlichen Arbeitsrecht, bei den Staatsleistungen für die Kirchen und – immer noch – bei der Kirchensteuer. Auch 33 Jahre nach dem Einzug der Grünen in den Bundestag ist ihr Verhältnis zu den Kirchen deswegen wie jede gute Beziehung von Liebe und Streit geprägt.

## MELDUNGEN

## „Woche für das Leben“

**Mainz.** EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm und der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Marx, wollen am 9. April in Mainz die „Woche für das Leben“ eröffnen. Der ökumenische Gottesdienst mit den beiden Bischöfen im Mainzer Dom ist der Auftakt der bundesweiten Aktionswoche, in der es um „Alter in Würde“ geht. Die Kirchen wollten sich dafür engagieren, dass Menschen in ihrer letzten Lebensphase nicht unter Einsamkeit leiden müssten. Die „Woche für das Leben“ ist eine Initiative von Bischofskonferenz und EKD. Mit der Aktion soll die Gesellschaft für den Schutz des Lebens in allen Phasen von der Zeugung bis zum Tod sensibilisiert werden. Die bundesweiten Veranstaltungen finden zwischen dem 9. und 16. April statt. *epd*

## Kirche als Flüchtlingsunterkunft

**Bremen.** In Bremen ist erstmals eine evangelische Kirche als Notunterkunft für Flüchtlinge geöffnet worden. Nach mehrmonatigem Umbau ziehen jetzt die ersten Asylsuchenden in die Versöhnungskirche im Bremer Stadtteil Sebaldsbrück ein. Die Kirche bietet zunächst für zwei Jahre Raum für 40 Flüchtlinge. Mitte Dezember hatte bereits der katholische Gemeindeverband seine St.-Benedikt-Kirche in Bremen-Woltmershausen für Flüchtlinge geöffnet. In die vor 50 Jahren eingeweihte Versöhnungskirche wurden Wohnkabinen für sechs und vier Bewohner eingebaut. Der Altar wurde demontiert, Orgel und Kreuzifix umbaut. In der Taufkapelle entstand ein Büro für Mitarbeiter, die vom Bremer Verein für Innere Mission kommen. Container mit Duschen und Toiletten stehen vor der Kirche. Für den Um- und späteren Rückbau zahlt die Kirche eigenen Angaben zufolge etwa 180 000 Euro. Mit der Sozialbehörde wurde ein „Nutzungsentgelt“ vereinbart. Eine Vertragsverlängerung ist möglich. *epd*

## Fußwaschung auch mit Frauen

**Bonn.** Künftig sind auch in den katholischen Gemeinden Deutschlands Frauen offiziell zur Fußwaschung in der Abendmahlsmesse am Gründonnerstag zugelassen. Die Deutsche Bischofskonferenz veröffentlichte jetzt eine entsprechende Änderung des Ritus. Bereits im Januar hatte Papst Franziskus das symbolträchtige Ritual für Frauen offiziell geöffnet. Franziskus hatte bereits in den vergangenen Jahren die Fußwaschung während der Abendmahlsmesse bei Männern und Frauen vollzogen und damit in konservativen Kreisen Unmut ausgelöst. Der Vatikan hatte jedoch betont, es handle sich dabei um eine Ausnahme. In Deutschland und anderen Ländern war es bereits bisher in vielen Gemeinden üblich, an dem Ritual auch Frauen zu beteiligen. *KNA*

## Keine Kreuze im Gerichtssaal

**Saarbrücken.** In den Sitzungssälen des Saarbrücker Amtsgerichts hängen keine Kreuze mehr. Gerichtspräsident Stefan Geib hat die Entfernung der Kreuze angeordnet und damit begründet, dass das Kreuz nicht die Autorität sei, in dessen Namen Recht gesprochen werde. Das Kreuz hemme Sitzungen, wenn ein Beteiligter beantrage, es aus dem Sitzungssaal zu entfernen, erläuterte Geib in einer E-Mail an die Richter. Wenn Menschen sich nicht mit dem Symbol identifizierten, könne es zudem innerlich Zweifel an der Unvoreingenommenheit des Richters erzeugen. Es sei überzeugender, „unsere von Freiheit und Toleranz geprägte Wertordnung in einem neutralen Sitzungssaal durchzusetzen“. Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche im Saarland äußerten Bedauern, die CDU Kritik, und die Linkspartei lobte das Vorgehen. *epd*

## Pfarrer gibt nach Drohungen auf

**Zorneding.** Nach mehreren Morddrohungen und rassistischen Beschimpfungen verlässt der aus dem Kongo stammende katholische Pfarrer Olivier Ndjimbi-Tshiende (66) seine Gemeinde Zorneding bei München. Das Erzbistum München bedauere die Entscheidung, hieß es, „trägt diese aber mit und steht an der Seite von Pfarrer Ndjimbi-Tshiende“. Die Anfeindungen gegen den Pfarrer hatten bundesweit für Aufsehen gesorgt: Im vergangenen Herbst hatte er die örtliche CSU wegen flüchtlingsfeindlicher Äußerungen kritisiert. Ein CSU-Vertreter bezeichnete den Pfarrer daraufhin als „Neger“. In den vergangenen Monaten erhielt Ndjimbi-Tshiende außerdem Morddrohungen. Der Pfarrer fühle sich nunmehr erleichtert über seine Entscheidung. Die Situation sei für ihn sehr belastend gewesen, gleichwohl blicke er ohne Verbitterung auf seine Zeit in Zorneding zurück. Er freue sich auf seinen priesterlichen Dienst an einem neuen Ort. *epd*

## Gegen „Säuberungsfantasien“

Bundespräsident Gauck warnt bei Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“ vor Fremdenhass

**Mit einem Appell gegen Ausländerhass und Rechtsextremismus hat Bundespräsident Joachim Gauck am Sonntag die „Woche der Brüderlichkeit“ eröffnet.**

Von Michael Grau

**Hannover.** „Wer glaubt, das christliche Abendland mit der Herabsetzung anderer, mit Ausgrenzung Andersgläubiger, mit Hassparolen oder gar Säuberungsfantasien verteidigen zu sollen, hat es schon verraten“, sagte Gauck. Gleichzeitig wandte er sich entschieden gegen Gewalt und Mord im Namen einer Religion. Auch andere Redner warnten vor neuer Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus.

Unter großem Beifall betonte Gauck, ein klares Profil und entschiedenes Bekenntnis zur eigenen Tradition, Kultur und Religion seien „vollkommen in Ordnung“. Aber die wachsende Unbarmerzigkeit von selbst ernannten Verteidigern des christlichen Abendlandes, die sich längst nicht mehr nur verbal äußere, „können wir nicht akzeptieren“, sagte der Bundespräsident vor rund 1000 Festgästen. Er äußerte die Hoffnung, dass beim Dialog zwischen Christen und Juden zunehmend auch muslimische Gesprächspartner einbezogen würden.

## Auszeichnung für Micha Brumlik

Bei der Feierstunde im Theater am Aegi wurde der jüdische Erziehungswissenschaftler und Publizist Micha Brumlik aus Berlin mit der Buber-Rosenzweig-Medaille der Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit ausgezeichnet. Während der „Woche der Brüderlichkeit“ finden bundesweit Veranstaltungen zur Verständigung zwischen Juden und Christen statt.



Micha Brumlik erhielt von den Präsidenten der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit, Eva-Maria Schulz-Jander und Friedhelm Pieper, die Buber-Rosenzweig-Medaille. Foto: epd-Bild / Stefan Heinze

In ihrer Laudatio auf den Preisträger Micha Brumlik würdigte die evangelische Theologin Margot Käsmann den jahrzehntelangen Einsatz des 68-Jährigen für eine Verständigung zwischen Juden und Christen. Brumlik sei wie ein „Seismograph für die Suche nach jüdischer Identität in Deutschland nach der Shoah“. Als unermüdlicher Mahner und streitbarer Querdenker habe er

auch mit unbequemen Äußerungen dazu beigetragen, die jüdische Position in der deutschen Mehrheitsgesellschaft sprachfähig zu machen.

Auch mit Kritik an den Kirchen habe er nicht gespart. „Wenn allzu viele allzu schnell vergessen, legt Brumlik den Finger in die Wunde“, betonte die Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für

das Reformationsjubiläum 2017. Bei alledem habe Brumlik jüdisches Denken und Handeln für Christen zugänglich gemacht.

Brumlik warnte bei der Preisverleihung vor einem Einzug rechtspopulistischer Parteien in deutsche Parlamente: „Wir müssen alle zivilgesellschaftlichen Kräfte aufbieten, damit diese Kräfte so schwach wie möglich bleiben.“ Auch dürfe das jüdisch-christliche Gespräch kein Thema bleiben, das nur seine Generation berühre: „Wir sollten alles dafür tun, um jüngere Menschen dafür zu gewinnen.“ Brumlik wurde 1947 im schweizerischen Davos geboren und lehrte als Professor für Erziehungswissenschaft in Hamburg, Heidelberg, Frankfurt am Main und Berlin.

## Gemischt zu einem „gefährlichen Gebräu“

Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) warnte vor einer neuen Art von Fremdenfeindlichkeit. In vielen Fällen mischten sich Ausländerhass und Antisemitismus „zu einem gefährlichen Gebräu“. Allerdings dürfe es keine Toleranz gegenüber einem importierten Antisemitismus geben, mahnte Weil mit Blick auf zugewanderte Muslime: „Antisemitismus ist immer falsch, egal wann, wo und wie er sich äußert.“

Die „Woche der Brüderlichkeit“ wird seit 1952 jedes Jahr von den rund 85 Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit in Deutschland veranstaltet. Sie steht in diesem Jahr unter dem Motto „Um Gottes Willen“. Die undotierte Buber-Rosenzweig-Medaille erinnert an die jüdischen Philosophen Martin Buber (1878-1965) und Franz Rosenzweig (1886-1929). *epd*

## In Wendisch

50. Gottesdienst in slawischer Sprache

**Cottbus.** In Cottbus hat am Sonntag zum 50. Mal ein evangelischer Festgottesdienst in wendischer Sprache stattgefunden. Nach jahrzehntelanger Unterbrechung in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts hatte es im September 1987 in Dissen (Kreis Spreewald) erstmals wieder einen wendischen Gottesdienst gegeben.

Brandenburgs Kulturstaatssekretär Martin Gorholt würdigte die Veranstaltungen als Bereicherung des kulturellen und religiösen Lebens. Organisiert wurde der

Jubiläumsgottesdienst von der evangelischen Gemeinde St. Nikolai und der kirchlichen Arbeitsgruppe Wendischer Gottesdienst. Die Veranstalter schlugen dabei auch einen Bogen zum 500. Jahrestag der Reformation, der im kommenden Jahr begangen wird. Von ihr seien wichtige Impulse zur Herausbildung der wendischen Schriftsprache ausgegangen. Bereits 1548 übersetzte der Geistliche Miklawa Jakubica das Neue Testament in die wendische Sprache. *KNA*

## In Persisch

„Auferstehung“ jetzt in 15 Sprachen

**Cottbus.** Die Erzählung von der Auferstehung Jesu im Johannes-Evangelium gibt es inzwischen in 15 Sprachen. Die vielsprachige Broschüre wurde von der evangelischen Deutschen Bibelgesellschaft und dem Katholischen Bibelwerk erstellt. In Erweiterung zum vergangenen Jahr sind die 18 Verse (Johannes 20,18) nun auch in vereinfachtem Deutsch und in Farsi, das hauptsächlich im Iran gesprochen wird, zu lesen. Der Text aus dem Johannes-Evangelium liegt auch auf Arabisch, Dari,

Englisch, Französisch, Italienisch, Kurdisch, Russisch, Serbisch, Somali, Spanisch, Swahili, Türkisch und Urdu vor. Die Auswahl berücksichtige die Sprachen anderer Länder, aus denen Menschen nach Deutschland als Flüchtlinge oder Arbeitsmigranten kommen. In Kürze soll zudem eine deutsch-arabische Ausgabe des Lukas-Evangeliums erscheinen.

Im Internet kostenloser Download unter [www.die-bibel.de](http://www.die-bibel.de) und [www.bibelwerk.de](http://www.bibelwerk.de) *epd*

## Sie sind dem Chaos am nächsten

Die Deutsche Seemannsmission erinnert an schwierige Situation der Seeleute

**Cuxhaven.** Mit einem Gottesdienst zum „Sonntag der Seefahrt“ hat die Deutsche Seemannsmission in Cuxhaven auf die schwierige Situation der weltweit etwa 1,5 Millionen Seeleute auf Handelsschiffen aufmerksam gemacht.

Sie seien im Zentrum der Globalisierung auf den Meeren unterwegs, sagte der Präsident der Deutschen Seemannsmission, Jürgen Bollmann, in der evangelischen St.-Petri-Kirche. „Sie spü-

ren die Einschnitte als Erste und sind dem Chaos am nächsten.“ So müssten die Seeleute es im Mittelmeer auf ihren Schiffen aushalten, über Rücksäcke von Flüchtlingskindern zu fahren. „Denen, die sie gehört haben, können sie nicht mehr helfen“, sagte Bollmann.

In Afrika müssten sie nicht selten abwarten, bis ihr Schiff neue Aufträge bekomme. „Sie können dann nur an Land, wenn sie Schmiergeld zahlen, das sie nicht haben.“ In Europa seien die meis-

ten von ihnen weit weg von ihren Familien. Das Ent- und Beladen ihrer Schiffe sei dank moderner Technik erheblich beschleunigt worden. „Sie finden oft nur mit Mühe Zeit, vom Hafen aus Kontakt mit der Heimat aufzunehmen und sich mit dem Notwendigsten für den Alltag zu versorgen.“

Selten bleibe Zeit für ein Gespräch, das helfe, Gewalterfahrungen anzusprechen. Die Menschen an Land begegneten selten den Leuten, die auf den Schiffen arbei-

teten. „Doch indirekt begleiten sie unseren alltäglichen Einkauf“, betonte Bollmann und fügte hinzu: „Die Seeleute bringen uns die Güter der Welt, auf die wir heute nicht verzichten wollen.“ Zur Deutschen Seemannsmission gehören 16 Stationen im Inland und weitere 16 im Ausland. Mit mehr als 800 Haupt- und Ehrenamtlichen leistet die Organisation auf Schiffen, in Clubs und in Heimen Seelsorge und Sozialarbeit für Seeleute aus aller Welt. *epd*

# Warten auf bessere Zeiten

Grenzschießung lässt Flüchtlinge aus Syrien, Irak und Afghanistan in Athen stranden

**Gestrandet in Griechenland: Das ist das Los von etwa 30 000 Flüchtlingen, denen der Weg nach Mitteleuropa versperrt ist. Und es können bald mehr werden. Denn immer mehr Menschen wagen von der Türkei aus die Überfahrt über das Mittelmeer.**

Von Mey Dudin

**Athen / Piräus.** Badran steht mit seinem 13 Monate alten Enkel Orhan vor einem Stand, an dem freiwillige Helfer Kleider verteilen, und zieht dem Kleinkind neue Schuhe an. Seit fünf Tagen leben die beiden in einem der Wartebäume des griechischen Hafens von Piräus, von wo aus sie zur mazedonischen Grenze weiterreisen wollen.

Badran ist mit seinen beiden Töchtern und zwei Enkelkindern unterwegs. Sie kommen aus Kamischli, einer Kurdenklave im Nordosten Syriens. Ihr Ziel ist Deutschland. „Mein Sohn ist schon dort“, sagt Badran. Doch da kommen sie derzeit nicht hin. Für die meisten Flüchtlinge geht es momentan von Griechenland aus nicht weiter. Mazedonien hat die Grenze weitgehend geschlossen.

Anders als noch vor wenigen Wochen sind am Hafen von Piräus keine Busse zu sehen, die die Menschen zum Grenzübergang nahe dem Dorf Idomeni bringen, etwa 500 Kilometer nördlich von Piräus. So ist inzwischen am Hafen, zwischen den Pieren E1 und E2, ein provisorisches Flüchtlingslager entstanden.

In den Wartesälen und an einem alten Lagerhaus, in dessen Nähe aus einem großen Uhrenturm regelmäßig „Ein Schiff wird kommen“ erklingt, das weltberühmte Sechsstück einer griechischen Prostituierten, sind nun Wäscheleinen gespannt, Decken ausgelegt und Zelte aufgestellt. Freiwillige sorgen dafür, dass das Essen nicht ausgeht, verteilen Wasser, Decken und basteln mit den Kindern.



**Rückstau von der Grenze:** In der Innenstadt von Athen kempieren Afghanen in einem kleinen Park.

Nach Schätzungen griechischer Medien sind derzeit knapp 30 000 Menschen in dem Land gestrandet, etwa ein Drittel von ihnen im Großraum Athen, wo auch der Hafen von Piräus ist.

## Afghanen haben es schwerer als Syrer

Nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR kamen im Januar und im Februar mehr als 120 000 Menschen über das Mittelmeer in Griechenland an. Die Zahl der Asylanträge lag demnach im Januar allerdings nur bei 1170. Auch der 20-jährige Jussif will nach Deutschland. Der Englischstudent aus dem Irak erzählt, dass bereits fünf seiner Onkel in Aachen lebten. Auch Jussif sitzt am Hafen von Piräus fest. In der

neongelben Weste der freiwilligen Helfer verteilt er Lebensmittel.

Jussifs Flucht begann in Mosul, jener nordirakischen Stadt, die im Sommer 2014 von Dschihadisten der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) überrannt wurde. Weil er eine Art Schutzgeld bezahlt habe, habe er nicht für die Organisation kämpfen müssen. Als seine Mutter krank wurde und in ein Krankenhaus in der kurdischen Autonomieregion im Nordirak eingeliefert werden musste, erlaubten die IS-Repräsentanten Jussif schließlich die Ausreise. Von dem Kurdengebiet aus reiste er nach Bagdad, flog in die Türkei und flüchtete über das Meer nach Griechenland. „In Deutschland will ich endlich wieder studieren“, sagt er.

Etwa zwölf Kilometer vom Hafen entfernt, in der Innenstadt von Athen, haben überwiegend

Afghanen in einem kleinen Park ihr Lager aufgeschlagen. Von hier aus fahren einst Busse von Schleppern zur Grenze. „Oft verlangten die Unternehmen das Dreifache des normalen Preises“, sagt der Brite Jack, der freiwillig hilft und Wasser auschenkt.

Afghanen haben es schwerer als Syrer oder Iraker, als Kriegsflüchtlinge anerkannt zu werden. Laut einer aktuellen, nicht repräsentativen UNHCR-Umfrage, verlassen sich 77 Prozent von ihnen auf Schmuggler – bei den Syrern sind es lediglich 14 Prozent.

Ein älterer Afghane läuft an einem Stock über den Victoria-Platz und lächelt Passanten freundlich zu. Er spricht so gut wie kein Englisch und auch kein Arabisch. Gefragt, wie lange er hier wohl noch bleiben werde, zeigt er sich zuversichtlich und sagt: „Ein Bus wird bald kommen.“

## „Nicht einer will in Griechenland bleiben“

Ehemalige EKD-Auslandspfarrerin zur explosiven Lage an der Grenze zu Mazedonien

**Die ehemalige EKD-Auslandspfarrerin in Griechenland, Dorothee Vakalis, hat vor einer weiteren Zuspitzung der Lage in den Flüchtlingslagern an der mazedonischen Grenze gewarnt. „Es ist eine ganz explosive Situation“, sagte die in Thessaloniki beheimatete Theologin dem Evangelischen Pressedienst.**

**Thessaloniki.** Bis zu 8000 Menschen warteten derzeit in dem für gerade einmal 2000 Menschen ausgelegten Camp im Grenzort Idomeni auf Weiterreise nach Zentraleuropa. Weil nur „tröpfchenweise“ Menschen durchgelassen würden, sei die Stimmung vor Ort angespannt, berichtete vor Kurzem die ehemalige EKD-Auslandspfarrerin in Griechenland, Dorothee Vakalis. Sie bestätigte Berichte, wonach Flüchtlinge in Idomeni versucht hatten, den Grenzzaun nach Mazedonien zu zerstören, woraufhin von mazedonischer Seite Tränengas eingesetzt wurde. „Wir wissen nicht, ob es Leute geschafft haben, durchzukommen.“

Mazedonien als erstes Land auf der Balkanroute hatte kürzlich seine Grenzen abgeriegelt und lässt nur noch wenige Flüchtlinge pas-



**Rucksäcke für Flüchtlinge** packt die deutsche evangelische Gemeinde im nordgriechischen Thessaloniki.

sieren. Vakalis, die sich vor Ort für eine Hilfsorganisation engagiert, sagte, es werden zur Zeit zwischen 50 und 150 Menschen durchgelassen. Es wollten aber alle weiter. „Niemand von ihnen will in Griechenland bleiben, weil sie hier für sich keine Zukunft sehen.“

Aus Protest haben Flüchtlinge nach ihren Angaben die Essensa-

gabe im Flüchtlingscamp von Idomeni zerstört. Vakalis Organisation und weitere stellen ihren Worten zufolge täglich 4000 warme Essen bereit. „Ich weiß nicht, ob heute überhaupt etwas davon angekommen ist“, sagte sie.

Die Ruheständlerin, die jahrelang Pfarrerin der Auslandsgemeinde in Thessaloniki war, for-



**Dorothee Vakalis**  
Foto: EKD

derte mehr Hilfe aus Deutschland. „Die kirchlichen Institutionen in Deutschland müssen eine Task Force einrichten, um die Flüchtlingshilfe für Griechenland zu bündeln.“ Es gebe viele Initiativen, aber bislang keine Koordination. „Was total fehlt, ist Rechtsberatung, psychologische Beratung und soziale Rückenstärkung.“

Vakalis verwies zudem auf die bislang fehlende Unterstützung für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge in Griechenland. Weit mehr als 50 Prozent der Flüchtlinge seien inzwischen Familien mit Kindern. Sie führt das auch auf die in Deutschland beschlossene Aussetzung des Familiennachzugs zurück, die sich herumgesprochen habe. „Es bringt Frauen und Kinder in den Herkunftsstaaten und der Türkei dazu, sich auch in die Boote zu setzen.“

## MELDUNGEN

### Asien: Reformationsfeiern geplant

**Hannover.** Kirchen in Asien planen für 2017 "Reformationsfeiern im eigenen Kontext mit ökumenischem Horizont". Davon berichtete Margot Käßmann, Reformationsbotschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), in Hannover. Das zeige die globale Dimension des Jubiläums im nächsten Jahr. Einige asiatische Kirchenvertreter wollten auch nach Wittenberg kommen, um dort das Jubiläum zu feiern. Gerade im stark leistungsorientierten chinesisch geprägten Umfeld werde die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben als hochaktuell gesehen, sagte sie. Dabei werde auf ganz eigene Weise „der Ablasshandel mit der Gefährdung der Kirche durch Korruption gleichgesetzt.“

epd

### Burundi: Weltkirchenrat vermittelt

**Genf.** Eine Delegation des Weltkirchenrates (ÖRK) hat in Burundi Gespräche mit Regierung, Opposition und Hilfswerken geführt, um den seit rund einem Jahr anhaltenden blutigen Konflikt politisch lösen zu helfen. Mitglieder der Delegation waren auch Vertreter der Allafrikanischen Kirchenkonferenz sowie aus Deutschland der Oldenburger Bischof Jan Janssen.

epd

ANZEIGE

**NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?**

Befreien Sie sich!  
**CALMVALERA HEVERT**



**Calmvalera Hevert**

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

**HEVERT**

VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter [www.hevert.de](http://www.hevert.de)

**Calmvalera Hevert Tabletten** Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös, bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen; Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. **Hevert-Arzneimittel · In der Wehewiese 1 D-55569 Nussbaum · info@hevert.de**

epd

# Abrafaxe erobern Mitteldeutschland

Die ostdeutschen Comic-Helden treffen Luther und seine Zeitgenossen

**Die Abrafaxe gelten als längster Fortsetzungscomic der Welt. Seit 40 Jahren bestehen die drei Figuren mit der Knubbelnase Abenteuer der Weltgeschichte. Nun setzen sie mit der Reformationszeit eine Epoche des Christentums schmuzzelnd in Szene.**

Von Christine Xuân Müller  
**Berlin.** Sie sind Dinosauriern begegnet, trafen die schöne Nofretete im alten Ägypten, den fantastischen Don Quijote in Spanien - und jetzt auch Martin Luther (1483-1546) in Wittenberg. Seit vier Jahrzehnten reisen die Abrafaxe durch Raum und Zeit. Die ostdeutschen Comic-Helden bestehen dabei jede Menge Abenteuer der Weltgeschichte. Anlässlich des bevorstehenden 500. Reformationsjubiläums machen sie nun Halt in Mitteldeutschland - und das gleich mit mehreren Fortsetzungsfolgen.

Zwar haben die seit 1976 monatlich erscheinenden Mosaik-Hefte hin und wieder mal christliche Themen gestreift - etwa, wenn die Abrafaxe den Kreuzrittern in die Quere kamen. Ab der Märzausgabe widmet sich aber eine ganze Abrafaxe-Serie einer wichtigen Epoche des Christentums.

Wie viel Hefte insgesamt zur Reformation erscheinen sollen, wollen die Mosaik-Macher noch nicht verraten.

„Ein genauer Endpunkt ist noch nicht geplant“, sagte Herausgeber Klaus D. Schleiter in Berlin. Sicher sein dürfte aber, dass die Reformationsserie mindestens bis ins Jahr 2017 hineinreicht. Dabei dürften wichtige Orte in Sachsen-Anhalt, aber auch in Thüringen und Sachsen in den nächsten zwölf Folgen auftauchen.

## Wer die Thesen an die Schlosskirche schlug

Per Zeitsprung werden die drei Abrafaxe - bestehend aus Abrax (blond und kühn), Brabax (rothaarig und intelligent) und Califax (schwarzhaarig, gemütlich) - vom Römischen Reich nach Wimmelburg, einem Ort bei Eisleben, ins Jahr 1517 versetzt. Dort treffen sie auf einen Mönch in schwarzer Kutte, der mit Glöckchen klingeln die Menschen von allen Leiden heilen will. „Gezeigt werden auch die Fehlentwicklungen der katholischen Kirche und warum Luther das tun musste, was er tat“, erläutert Mosaik-Sprecher Robert Löffler.

Von Wimmelburg geht es für die Abrafaxe weiter nach Mansfeld und Wittenberg, wo sie auf Martin Luther treffen. In Mitteldeutschland kreuzt

ihren Weg aber auch den des Humanisten und Theologen Philipp Melancthon (1497-1560), des Reformators und Historikers Georg Spalatin (1484-1545) sowie des Dominikanermönchs und Ablassverkäufers Johann Tetzel (1465-1519). Und ganz wichtig: Reformationsmaler Lucas Cranach (1472-1553). Seine Werkstatt wird in der Comic-Serie sozusagen zum Szenetreff sowie Dreh- und Angelpunkt für die Abenteuer der drei Abrafaxe.

Mit trockener kirchengeschichtlicher Kost brauchen die Leser natürlich nicht rechnen. Wie immer bei den Abrafaxen sei es Ziel, im Comic Geschichte spannend und unterhaltsam für Kinder und Erwachsene zu erzählen, sagt Autor Jens Uwe Schubert. Zudem betont er, dass die neuen Mosaik-Hefte „keine Luther-Serie“ und der Reformator nicht die Hauptfigur sei. „Wir werden aber die Wahrheit erzählen, nämlich, wer die Thesen an die Schlosskirche geschlagen hat“, kündigt Schubert augenzwinkernd an. Dies sei nämlich gar nicht Luther gewesen, sondern eine Figur mit roten Haaren... So viel sei immerhin schon verraten.

Die eine oder andere geschichtliche Tatsache mag von den Comic-Helden neu interpretiert werden - dennoch haben sich die Macher für



**Das Mosaik:** ein schon aus DDR-Zeiten beliebtes Comic-Heft rund um die drei Abrafaxe. Abrax, Brabax und Califax werden in der neuen Serie vom Römischen Reich nach Wimmelburg bei Eisleben versetzt, mitten in die Zeit der Reformation.  
Foto: Verlag

die Mosaik-Folgen kompetenten Sachverstand zur Seite geholt. Beraten wurden sie etwa durch die Staatliche Geschäftsstelle „Luther 2017“ in Wittenberg. „Wir haben den Künstlern zum Beispiel erklärt, wann sich Luther mit H und wann ohne H geschrieben hat“, sagt Geschäftsführerin Astrid Mühlmann. Auch dass das erste Tanzlokal in Wittenberg „Zum schwarzen Bären“ hieß, erfuhren die Comic-Zeichner von den Experten.

Ursprünglich sei lediglich ein Sonderheft zur Reformation geplant gewesen. Als klar wurde, dass diese Epoche nicht in nur einer Folge abzuhan-

deln sei, sei die Idee zu einer ganzen Abrafaxe-Serie entstanden.

Die Mosaik-Hefte gelten als längster Fortsetzungs-Comic der Welt - so steht es zumindest im Guinness-Buch der Rekorde. Mit der Reformationsserie ab Heft 483 rechnen die Macher mit einer höheren Nachfrage, besonders in Mitteldeutschland. Aber nicht nur dort: Gut ein Drittel der Mosaik-Leser lebe in den westdeutschen Bundesländern, sagt Herausgeber Schleiter. Und eigens für die Reformationsserie solle die Druckauflage des Kult-Comics von rund 110 000 auf 130 000 Exemplare erhöht werden.

## Am liebsten unter Freunden

Befragung: Kinder schätzen am meisten die Gesellschaft Gleichaltriger

**Köln / Münster.** Kinder fühlen sich unter Freunden am wohlsten. Im Freundeskreis bewerteten sie ihr Wohlbefinden auf einer Skala von 1 bis 7 durchschnittlich mit 6,4, hieß es bei der Vorstellung der ersten Ergebnisse des aktuellen LBS-Kinderbarometers auf der Bildungsmesse didacta in Köln. Für das Wohnumfeld gab es 6,2 Punkte, und auch die Familie schnitt mit einem Wert von 6 gut ab. Die Schule kam den Angaben zufolge nur auf einen Mittelwert von 5,2. Hier geht es laut Umfrage 13 Prozent eher „schlecht“ bis „sehr schlecht“.

Für das LBS-Kinderbarometer werden seit zehn Jahren bundesweit repräsentativ mehr als 10 000 Neun- bis 14-Jährige nach ihren Meinungen und Einstellungen befragt. Danach sind die meisten Kinder in Deutschland zufrieden. Ihr allgemeines Wohl-



Gesellschaft Gleichaltriger ist wichtig.

befinden liegt laut LBS-Kinderbarometer im Durchschnitt bei 5,6. Knapp zwei Drittel der neun- bis 14-jährigen Jungen und Mädchen fühlten sich

meistens „gut“ bis „sehr gut“; ein Drittel „mittelmäßig“ oder „eher gut“. Sechs Prozent der Kinder gaben an, ihnen gehe es „eher schlecht“ bis „sehr schlecht“.

An dem Anteil der Kinder, denen es nicht gut geht, habe sich in den letzten Jahren nichts verändert, erklärte Projektleiterin Kathrin Mühling vom Prosoz Institut für Sozialforschung. „Hier besteht weiter Handlungsbedarf.“ Auch der Geschäftsführer des Kinderschutzbundes NRW, Friedhelm Güthoff, rief dazu auf, die Ergebnisse der Studie sehr ernst zu nehmen. „Dass beispielsweise mit zunehmendem Alter das Wohlbefinden der Kinder im Allgemeinen und auch in der Schule abnimmt, fordert uns zum Handeln heraus.“ Kein Kind dürfe abgehängt werden, mahnte Güthoff. *epd*

## Das Osterhasenpostamt hat schon viel zu tun

**Ostereistedt.** Deutschlands einziges Osterhasenpostamt in Ostereistedt bei Bremen nahm Anfang März offiziell seine Arbeit auf.

Schon vorher seien rund 1000 Briefe eingetroffen, sagte der selbsternannte Sekretär des Osterhasen, Hans-Hermann Dunker. In einem etwa zehnköpfigen Team will er dafür sorgen, dass jeder Brief, der das Osterpostamt erreicht, auch beantwortet wird.

Im vergangenen Jahr waren dies rund 37 000 Sendungen aus aller Welt, die Kinder meist mit Wünschen an den Osterhasen verbanden. Wer schreiben will, sollte seine Post an die

Adresse von Hanni Hase, Am Waldrand 12, in 27404 Ostereistedt richten. „Absender nicht vergessen“, bat Postsprecherin Maïke Wintjen.

Damit Hanni Hase und Helfer rechtzeitig vor Ostern antworten können, sollte die Post nach ihren Worten bis spätestens eine Woche vor Karfreitag eintreffen. Die meisten Briefe kamen im vergangenen Jahr aus Deutschland und dem europäischen Ausland. Aber auch Bilder, Basteleien und Wunschlisten unter anderem aus Australien, Kanada, China, Neuseeland und Taiwan waren dabei. *epd*



Ostereier.

Foto: pixelto.de

ANZEIGE

**Evangelische Medienakademie**

## Studiengang Öffentlichkeitsarbeit

November 2016 – Januar 2018

Gute Öffentlichkeitsarbeit braucht ein solides Fundament, professionelles Handwerkszeug und Kreativität.  
Der Studiengang Öffentlichkeitsarbeit qualifiziert Sie berufsbegeleitend für die Kommunikation in Kirche, Diakonie und Non-Profit-Organisationen.

Weitere Informationen unter:  
[www.studiengang-oeffentlichkeitsarbeit.de](http://www.studiengang-oeffentlichkeitsarbeit.de)

Amt für  
Öffentlichkeitsdienst  
Evangelisch-Lutherische  
Kirche in Norddeutschland



## Fensterfest im Dom Schwerin

Interessierte können Freitag auf das Baugerüst klettern **12**

## Jugendliche leiten selbst

In Zinnowitz trafen sich Schüler zum Jugendleiterkurs **13**

## MELDUNGEN

### Lutherhof-Geschichte neu erzählt

**Greifswald.** Vor genau 115 Jahren wurde der Greifswalder Lutherhof eröffnet. Rainer Neumann, Pfarrer i.R., wird in einem Vortrag am 16. März um 17.30 Uhr an der Greifswalder Volkshochschule (VHS) über Entstehung, Bau, Eröffnung und über viele Ereignisse berichten. Gestiftet wurde der Lutherhof von einem Greifswalder Professor, erbaut von einem Berliner Stararchitekten, besucht von Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer. Der Saal war Treffpunkt überregionaler Veranstaltungen in ganz Pommern, Tagungsort von Kirchenversammlungen, Vorträgen und für Musik. Anmeldungen VHS-Greifswald. **kiz**

### Steinwürfe auf Kirche in Demen

**Demen.** Unbekannte Täter haben in Demen zwei Bleiglasfenster der Kirche mit Steinen beworfen und dabei beschädigt. Auch zwei Fensterbänke seien in Mitleidsenschaft gezogen worden, teilte die Polizeieinspektion Ludwigslust mit. Der Schaden beläuft sich demnach auf über 1000 Euro. Die Tat sei am Freitagmittag, 4. März, festgestellt worden, hieß es. **epd**

### Studienreise nach St. Petersburg

**Greifswald.** Vom 15. bis 20. September lädt die Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte zu einer Studienfahrt nach St. Petersburg mit OKR i.R. Christoph Ehrlich ein, der viele Jahre dort tätig war. Mit Stadtführung und Exkursion nach Zarskoje Selo und Peterhof sowie einem Gottesdienst in der Petrikirche. Thema außerdem die „Auswirkungen der Reformation in Russland“. Anmelden bis 31. März. Infos: 03834 / 53 57 65 **kiz**

# Ankommen im normalen Leben

Christ sein dürfen ist für viele Flüchtlinge eine ganz neue Erfahrung. Von einem Treffen in Glasow.

**Schicksale, die bewegen. In Glasow Haus der Mission treffen Flüchtlinge zusammen und erzählen die Geschichten ihres Lebens.**

Von Gabriele A. Prodöhl  
**Glasow.** Wenn Sabina Nazarian die Predigt von Frank Seidler übersetzt, huscht sogar hin und wieder ein Lächeln über ihr Gesicht. Aber man sieht der hübschen jungen Frau mit den dunklen Augen und Haaren an, dass sie wohl schon so manches Schwere erlebt hat. Der kleine Gottesdienstraum ist an diesem Sonntag im Haus der Mission in Glasow bei Pasewalk so voller Menschen, dass schon bald die Tür geöffnet werden muss, damit frische Luft nachströmen kann. Unter den rund 50 Besuchern hat ungefähr die Hälfte einen Flüchtlingshintergrund.

Die meisten von ihnen kommen aus Afghanistan oder Syrien und erleben schon eine endlose Odyssee über verschiedene Länder. Wenn sie sich sonntags in Glasow treffen, fahren viele dafür etliche Kilometer. Sie schätzen die Gemeinschaft unter Gleichgesinnten, wollen das Wort Gottes hören und freuen sich über den späteren Austausch.

Jeder der Flüchtlinge könnte seine eigene Geschichte erzählen, wie Aref Zahedi, der mit 16 Jahren mit seiner Familie aus dem kriegszerrütteten Afghanistan Richtung Pakistan aufbrach. Der Vater war zu der Zeit schon Opfer der Taliban geworden. Seine Familie, das sind die Mutter, ein Bruder und eine Schwester, wurde schon an der Grenze auseinandergerissen. In Griechenland hatte er eine erste Begegnung mit Christen. Zwar wusste er bis dahin von der Bibel, aber seinen Glauben zu zeigen, das war unmöglich in seiner Heimat. Er hörte, dass das in Deutschland anders sei. Von Hamburg aus, wo er eine persische Gemeinde besuchte, lernte er gläubige Menschen aus Stralsund kennen, von denen er auch eine persische Bibel geschenkt bekam. „Ich



Gottesdienstbesucher im „Haus der Mission“ in Glasow, viele Afghanen und Syrier sind gekommen.

Foto: Gabriele A. Prodöhl

hörte von einem Freund von den Treffen hier und so zog ich nach Egesin. Hier lernte ich die Bibel noch besser kennen und ließ mich taufen“, erklärt er. Der 25-Jährige besucht eine neunte Klasse mit dem Ziel des Hauptschulabschlusses. So ist er nach neun unruhigen Jahren wieder im normalen Leben angekommen.

Sabina Nazarian übersetzt die Predigt Frank Seidlers fließend ins Persische. Seit sechs Jahren lebt sie in Deutschland. Nur ab und zu sind ihr einige zusammengesetzte Worte noch unbekannt. Als ihre beiden Brüder, nach dem Sturz der Taliban in der afghanischen Armee für ihr Land eintraten und dabei auch noch die christliche Gesinnung des Älteren deutlich wurde, kam er bald auf grausame Weise ums Leben. Beide gaben, wie viele ihre Landsleute, ihre Berufe auf und wollten etwas für ihr Land tun. Jetzt wurde es gefährlich für die zu der Zeit 25-jährige Sabina. Gemein-

sam mit ihrer dreijährigen Tochter floh die vorherige Mitarbeiterin bei einer Menschenrechtsorganisation aus dem Land und ließ eine weitere Tochter und einen Sohn bei ihren Eltern. Auch sie musste den langen Weg über die Türkei und Griechenland nach Deutschland gehen. Schließlich landete sie in Prenzlau.

Seit einigen Jahren hat es sich die Europäische Missionsgemeinschaft mit Sitz in Penkun und unter Leitung von Frank Seidler zur Aufgabe gemacht, verfolgten Menschen zu helfen und ihre Familien zusammenzuführen. Als er vom Schicksal der Familie Sabinas erfuhr, stand für ihn fest, ihnen zu helfen. Ihr Mann, ein Sohn und eine weitere Tochter lebten damals noch im Iran, wo es den Afghanen sehr schlecht geht. Drei Jahre lang hatte die junge Frau keinen Kontakt zu ihrem Mann. Inzwischen konnten er und ihr Sohn, der jetzt die evangelische Salvaytal-Grundschule

in Tantow besucht, nach Deutschland geholt werden. Dafür ist Sabina sehr dankbar, auch für ihre Wohnung. „Hier wurde ich von Anfang an unterstützt. Zwar wusste ich von Gottes Wort aus der Bibel, aber kannte bis dahin keine Christen. Für mich ist der gelebte Glaube das Wichtigste.“

Noch immer lebt eine inzwischen achtjährige Tochter bei den Großeltern im Iran. Dem Mädchen geht es den Umständen entsprechend gut. Es möchte gar nicht zu seiner Mutter, denn es kennt sie nicht. Darüber ist Sabina traurig. Doch wenn sie von der Tochter erzählt, schwingt auch Stolz mit, denn die Achtjährige hat zwei Schuljahre übersprungen. Im nächsten Jahr aber droht die Gefahr sehr real, dass sie in die Fänge von Menschenhändlern gerät und als Kinderbraut verkauft wird. Nun hofft Sabina wieder auf Frank Seidler. „Bis dahin werden wir die Tochter hier in Deutschland haben“, ist er sich sicher.

# Gottesdienste über Gerechtigkeit und Flucht

Am Sonntag, 13. März, wird an verschiedenen Orten in ganz MV für Asylsuchende gebetet

## ANZEIGEN

**Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen**  
**03944-36 160 www.wm-aw.de FA**

Ma, Dt, Engl 6,50 €/45 Min v. Stud.  
Kl.4 -Abi **Tel.:015792348576**

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)  
- Normal 8 - Hi8  
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75  
www.filme-sichern.de

MEDIATIONSTELLE  
ROSTOCK

**Konflikt- und Problemlösung**

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung  
**Termin für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06**  
www.mediationsstelle-rostock.de  
**Leitung: Roland Straube (Mediator BM)**

**Rostock / Stralsund.** „Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Flucht“ – unter diesem Motto wird am Sonntag Jukka, 13. März, in Mecklenburg-Vorpommern zu insgesamt 16 Gottesdiensten eingeladen. „Es soll Raum für Klage und Dank geben und es soll zu weiterem Engagement für Asylsuchende und geflüchtete Menschen ermutigt werden“, sagt Pastorin Anne Freudenberg aus dem Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit (ZMÖ). Das ZMÖ hat diese Themengottesdienste in der gesamten Nordkirche angeregt und ein Materialheft erstellt. „Dieses soll ermutigen, die biblischen Texte über Flucht und Migration, Fremdsein und Heimat als geistliche Quelle neu zu entdecken und zugleich praktische Anregungen für die Gemeindearbeit geben“, sagt Pastorin Freudenberg.

Am Heft mitgewirkt haben auch Vertreter aus MV: So hat Pröpstin Christiane Körner (Neustrelitz) einen Predigtentwurf geschrieben, Grit Schäfer vom Diakonischen Werk M, Innenstadtpastor Tilman Jeremias aus Rostock und Flüchtlingspastor Walter

Bartels beteiligten sich mit Beiträgen. Im Jahr 2015 sind offiziell ungefähr 19 000 Geflüchtete nach Mecklenburg-Vorpommern gekommen.

Tagtäglich engagieren sich viele Menschen, auch in den rund 400 Gemeinden in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern, ehrenamtlich in der Betreuung und Begleitung von Asylsuchenden und Flüchtlingen. Beide Kirchenkreise haben zudem drei hauptamtliche Stellen für die Flüchtlingsarbeit eingerichtet und stellen in diesem Jahr 465 000 Euro extra für Projekte und Betreuungsangebote für Flüchtlinge bereit.

### Kirchenkreise Mecklenburg

**10 Uhr, Universitätskirche Rostock** mit Pastor Tilman Jeremias und Hanna Lehming, Pastorin für Christlich-Jüdischen Dialog im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche und Team von Olkoecredit

**10 Uhr, St. Paul Schwerin** mit Pastor Markus Wierich, Landeskirchlicher Beauftragter für Mecklenburg-Vorpommern

**10 Uhr, Zittow**

mit Pastor Matthias Staak und Pastorin Dr. Karen Bergesch, Referentin für Lateinamerika und Nordamerika im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche

**10 Uhr, Brüel** mit Propst i.R. Jürgen Bollmann, Vorsitzender des Vorstands des Zentrums für Mission und Ökumene in der Nordkirche

**14.30 Uhr, Neustrelitz,** Stadtkirche mit Pröpstin Christiane Körner (gleichzeitig ihre Verabschiedung als Pröpstin, siehe Seite 11)

**Kirchenkreis Pommern**  
**10 Uhr, Dom Greifswald** mit Prädikantin Stefanie Schwenkenbecker, Pastor Matthias Gürtler und Mark June Yañez, Pastor des National Council of Churches in the Philippines (NCCP) und Ökumenischer Mitarbeiter im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche

**10 Uhr, Katholische Gemeinde St. Joseph Greifswald** mit Christine Deutscher, Flüchtlingsbeauftragte im Kirchenkreis Pommern, Pfarrer Frank Hoffmann, Katholische Gemeinde Greifswald und Pas-

torin Anne Freudenberg, Referentin für Theologie und Nachhaltigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche

**10.30 Uhr, St. Jacobi Greifswald** mit Pastor Michael Mahlborg und Pastorin Antje Heider-Rottwilim, Laurentiuskonvent Hamburg

**10.15 Uhr St. Marien Greifswald** Familiengottesdienst mit Pastorin Dr. Ulrike Schäfer-Streckenbach

**9.30 Uhr Christuskirche Greifswald** mit Pastorin Käthe Lange und Matthias Ristau, Seemannspastor der Nordkirche

**9.30 Uhr Johanneskirche Greifswald** mit Pastor Torsten Kiefer und Pastor Matthias Tuve, Ökumenische Arbeitsstelle im Kirchenkreis Pommern

**10 Uhr, Kirche Wieck** mit Pastorin Beate Mahlborg

**9.30 Uhr, Ahlbeck auf Usedom** mit Pastor Dr. Tilman Beyrich

**11 Uhr, Heringsdorf** mit Pastor Dr. Tilman Beyrich

**10 Uhr, Ahlbeck bei Eggesin** mit Pastorin Sandra Kussat-Becker.

**10 Uhr, Demmin, Taufkapelle** mit Pastor Martin Wiesenberg, Jesta Leu.

## Wer ist Mitglied?

16 Paragraphen regeln  
Zugehörigkeit zur Nordkirche

Die Frage, wer Mitglied der Nordkirche sein kann, ist jetzt durch ein Gesetz geklärt. 16 Paragraphen regeln künftig die Frage der Mitgliedschaft. Geklärt werden musste unter anderem, was passiert, wenn ein Pastor die Wiederaufnahme eines früheren Kirchenmitglieds ablehnt. Betroffene können sich künftig beim vorgesetzten Propst beschweren, haben aber keinen Anspruch auf Mitgliedschaft. Das Gesetz wurde während der jüngsten Synodentagung beschlossen.

Schwierig ist die Frage der Neuaufnahme für die Kirche, weil die Taufe einerseits eine geistliche Feier und andererseits ein juristischer Akt ist, der zur Aufnahme in eine Körperschaft des öffentlichen Rechts führt. So regelt Paragraph 1, dass alle Getauften grundsätzlich Mitglieder der einen Kirche Jesu Christi sind. Das bedeutet aber nicht, dass sie auch juristisch Mitglied der Nordkirche sind.

Wer wieder eintreten will, muss sowohl eine Taufe als auch einen Wohnsitz in einer Gemeinde der Nordkirche nachweisen. Geklärt werden muss daher unter anderem, wie jemand nachweisen muss, dass er früher Mitglied der Kirche war. Gesetzlich geregelt ist künftig, dass vor der Wiederaufnahme ein geistliches Gespräch stehen soll.

Geregelt ist auch die Arbeit der 16 Wiedereintrittsstellen der Nordkirche. Sie sind unter anderem am Hamburger Michel, an der Kieler Marktkirche St. Nikolai, in der Kirchenkreisverwaltung Rendsburg und im Propsteibüro Demmin zu finden. Darüber hinaus gibt es eine mobile Wiedereintrittsstelle für die Urlaubsorte.

Allerdings können auch Menschen aus anderen Bundesländern in einer Wiedereintrittsstelle der Nordkirche eintreten: Wer als Münchner beispielsweise während eines Sylt-Urlaubs eintreten will, bleibt erst einmal Gemeindeglied in seiner Münchner Gemeinde. Erst danach dürfte er sich dann nach Sylt „umgemeinden“.

Schwierigere Fragen wurden allerdings von der Synode vorerst ausgeklammert. So hatte die Theologische Kammer der Nordkirche angeregt, auch über eine abgestufte Mitgliedschaft oder „Schnuppermitgliedschaft“ nachzudenken. Das soll zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

## Gott in Belitz

„Andere-Zeiten“-Missionspreis  
auch für Mecklenburger Projekt

**Hamburg / Belitz.** Die „Power On“-Kinderwoche in Belitz bei Laage im Landkreis Rostock wird vom ökumenischen Hamburger Verein „Andere Zeiten“ ausgezeichnet. Die Initiative teile sich den zweiten Platz des diesjährigen Missionspreises mit dem Filmprojekt „Zerbrochenheit & Wiederherstellung“ aus Niedersachsen. Den ersten Platz belegt das Gemeindegründungsprojekt „Wagemut“ in Köln-Mülheim.

Bei „Power On“ haben junge Erwachsene ein Programm aufgebaut, das Kindern im ländlichen Raum von Gott erzählt und ihnen neue Perspektiven bietet. Mehr als 60 Kinder nahmen im vergangenen Jahr daran teil. Auf der Internetseite des Evangelischen Kinder- und Jugendwerks Mecklenburg wird „Power On“ so beworben: „Seid ihr bereit für die krassste Woche eures Lebens? Dann seid ihr bei uns in Belitz genau richtig! Ein junges Mitarbeiterteam mit viel Energie und Ideen wird euch eine Woche lang Spaß, Action und viele schöne Momente bereiten! Seid dabei, wenn wir gemeinsam von der Schöpfung hören und die Natur hautnah erleben!“

Das Filmprojekt „Zerbrochenheit & Wiederherstellung“ basiert auf einer Idee des christlichen Vereins SAIKU in Niedersachsen. Thema ist die japanische Töpferkunst Kintsugi, bei der Zerbrochenes mit Gold repariert wird.

„Wagemut“ ist eine neue Kirchenform, die auf Menschen zugehen soll, die sonst keine kirchlichen Berührungspunkte haben. So seien vergangenes Jahr Gottesdienste in Kneipen und Cafés gefeiert worden, und auch ein Seelsorge-Sofa am Rhein habe seinen Platz gefunden.

Der mit insgesamt 15 000 Euro dotierte Missionspreis wird zum siebten Mal vergeben. Die Preisverleihung findet am 12. Mai in Hamburg statt. In die Auswahl kommen missionarische Projekte evangelischer, katholischer und freikirchlicher Initiativen, die „Andere Zeiten“ im Laufe eines Jahres finanziell unterstützt hat. Über die Preisvergabe entscheidet eine Jury. Der Verein „Andere Zeiten“ wurde bundesweit vor allem durch seinen Kalender „Der Andere Advent“ bekannt. *epd/kiz*

# Das Problem auf dem Altar

So setzt sich die Nordkirche mit Kunstwerken aus der NS-Zeit auseinander

**Die Debatte um völkisch-nationalen Gedankengut in Altären von Künstlern wie Erich Klahn beschäftigt die Kirchen in Norddeutschland – besonders seit die hannoversche Landeskirche Anfang Februar ein entsprechendes Gutachten vorstellte. Auch in Kirchen der Nordkirche finden sich Kunstwerke aus der Zeit des Nationalsozialismus. Wie die Gemeinden damit umgehen, beschreibt Antje Heling-Grewolls, Referentin für Kunst- und Kulturgut.**

Von Antje Heling-Grewolls  
**Schwerin.** In der Nordkirche ist eine intensive Aufarbeitung und Auseinandersetzung bereits seit Jahren in Gang. Von 2001 bis 2004 zeigte die damalige Nordelbische Kirche in zahlreichen Orten die Ausstellung „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933-1945“, die ihre Geschichte in der NS-Zeit thematisierte. Im Zentrum des Forschungsprojektes „Neue Anfänge nach 1945?“ steht der spätere Umgang der früheren vier evangelischen Landeskirchen im Bereich Nordelbiens mit ihrer Rolle in der NS-Zeit. Zwei Forschungsbände sind dazu erschienen; eine aktuelle Ausstellung ist seit Ende Januar für mehrere Jahre unterwegs in der Nordkirche.

Auch im Bereich der Nordkirche sind in manchen Kirchgebäuden Bildwerke aus der Zeit des Nationalsozialismus zu finden. Eine beispielhafte Auseinandersetzung mit diesem Erbe der NS-Zeit findet sich in der Lübecker Lutherkirche, die 1937 erbaut wurde – mit typischen Merkmalen repräsentativer Gebäude jener Zeit und Kunstwerken völkisch-nationalistisch orientierter Künstler wie Fritz Behn, Otto Flath und Erich Klahn.

Seit Ende der 1980er-Jahre setzen sich Menschen in der Gemeinde aktiv mit ihrer Geschichte und der Ausstattung ihrer Kirche auseinander. 1993 wurde die Lutherkirche unter Denkmal-



Historische Ansicht des Altarraums der Lübecker Lutherkirche mit der Figurengruppe (s.u.) auf dem Altar. Foto: Gedenkstätte Lutherkirche



Die Figurengruppe „Deutsche Familie“ von Otto Flath in der neuen Spiegelinstallation des Münchner Künstlers Werner Malty. Foto: Karen Meyer-Heilmann

schutz gestellt. Unter dem Motto „DenkmalNeu“ wurde sie 2014 umfangreich renoviert und ist zugleich Gemeindekirche und eine von Nordkirche und Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg geförderte Ge-

denkstätte. Der Altarraum wurde umgestaltet. Die dort ursprünglich stehende Figurengruppe „Die deutsche Familie“ des Bildhauers Otto Flath aus der Zeit der Erbauung wird heute unter der Über-

schrift „Reflexion“ in einem Vorraum der Kirche gezeigt – mit der hohlen Rückseite nach vorn kehrt vor einer Spiegelwand, die auch die Betrachter selbst in Beziehung zu den Figuren setzt (siehe Fotos). Eine Ausstellung erinnert an die Geschichte der Gemeinde, ihren Pastor Karl Friedrich Stellbrink und die vier Lübecker Märtyrer. Für 2017 ist eine werkritische Auseinandersetzung mit dem Luther-Relief an der Kirche geplant, das der den Nationalsozialisten nahestehende Bildhauer Fritz Behn 1938 geschaffen hat.

Auch über die geeignete Form der Auseinandersetzung mit dem 1938 geschaffenen Sgraffito-Wandbild in der St.-Nicolai-Kirche auf dem Gelände der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in Hamburg wird diskutiert. Es zeigt Menschen zu Füßen des Gekreuzigten, unter ihnen auch drei Menschen mit Behinderung. Im Unterschied zu den anderen war bei diesen bewusst auf einen Heiligenschein verzichtet worden. Ziel ist, das Bild nicht „wegzuschaffen“, sondern eine Auseinandersetzung damit zu ermöglichen.

Eine umfassende und differenzierte kunsthistorische Erforschung und Einordnung völkisch-nationalistisch beziehungsweise nationalsozialistisch geprägter Bildwerke aus der NS-Zeit und danach in Kirchengebäuden im Bereich der Nordkirche ist bereits im Gang und wird fortgesetzt – ebenso wie die Aufarbeitung der Rolle der evangelischen Landeskirchen in den deutschen Diktaturen und ihres Umgangs damit.



Dr. Antje Heling-Grewolls ist Referentin für Kunst- und Kulturgut in der Nordkirche. Foto: Nordkirche

## Streitbare Themen in saniertem Gemäuer

Zentrum der Evangelischen Akademie der Nordkirche in Rostock wiedereröffnet

**Die Evangelische Akademie der Nordkirche hat nach umfassender Sanierung und Erweiterung ihre Zentrale in der Rostocker Altstadt eingeweiht.**

Von Nicole Kiesewetter  
**Rostock.** Im denkmalgeschützten „Alten Kantorat“ neben der Marienkirche stehen nach mehr als einjähriger Bauzeit nun eigene Räume für die jährlich rund 50 Lesungen, Vorträge und Ausstellungen der Akademiearbeit in der Nordkirche zur Verfügung. Wie Direktor Klaus-Dieter Kaiser bei der Einweihung in der vergangenen Woche betonte, lebe die Akademie von Diskussionen zu aktuellen Themen, „damit sich kritische Lösungsansätze finden lassen“.

Kultusminister Mathias Brodtkorb (SPD) lobte in seinem Grußwort die „Professionalität der Akademie“. Sie gehöre zu den Bildungseinrichtungen, „die andere Fragen stellen als die anderen“. Der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn betonte, die



Debattieren statt singen: Das Rostocker „Alte Kantorat“ ist Sitz der Nordkirchen-Akademie. Foto: Nicole Kiesewetter

Akademie sei ein offenes Haus. „Der Dialog steht im Zentrum der Arbeit“.

Minister Brodtkorb kam auch mit einer Bitte im Gepäck. An

ausgewählten Schulen in Mecklenburg-Vorpommern soll künftig auch Alt-Griechisch und Hebräisch angeboten werden. Er empfinde es als „große Lücke“, dass diese alten Sprachen bisher fast gar nicht im Land unterrichtet werden, sagte er. Bisher biete nur ein Gymnasium in Schwerin Alt-Griechisch an, drei weitere Gymnasien im Land sollen in nächster Zeit dazukommen.

### Minister erbittet Hilfe bei Schulhebräisch

Mit Blick auf Hebräisch wandte sich Brodtkorb an die Nordkirche „mit der herzlichen Bitte, dass wir das gemeinsam auf den Weg bringen können“. Das Land könne zwar die Stellen schaffen, „doch die Kirche hat die Leute mit dem Fachwissen“. Bekanntlich müssen Pastoren während ihres Theologie-Studiums Nachweise in den drei Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein erbringen.

Das „Alte Kantorat“ zählt mit seinen Grundmauern zu den ältesten Gebäuden in der Hansestadt. Es wurde im 13. Jahrhundert als Wohn- und Lagerhaus erbaut. Spätestens seit dem Jahr 1600 befindet sich das Gebäude im Besitz der Kirche. Die Bezeichnung „Altes Kantorat“ geht darauf zurück, dass der Kantor der Marienkirche einst in dem Haus wohnte.

Heutige Eigentümerin ist die evangelische Innenstadtgemeinde. Die Akademie hatte hier bereits einige Räume angemietet. Sie will mit ihren zahlreichen Veranstaltungen in Norddeutschland Interessierte ins Gespräch zu aktuellen gesellschaftlichen Themen bringen. Die Konfession der Teilnehmenden spiele dabei keine Rolle, hieß es. Aktueller Schwerpunkt ist nach Worten von Akademie-Direktor Kaiser die Flüchtlingsthematik. Weitere Themen sind nachhaltige Entwicklung, Jugendpolitik, Dialog der Generationen, Gerechtigkeit sowie Religion, Kultur und Medien.

# Viel Zeit für Gespräche und Beratung

Christiane Körner war die erste Frau auf der mittleren geistlichen Leitungsebene in Mecklenburg

Am Sonntag, 12. März, wird Christiane Körner in einem Gottesdienst in der Stadtkirche (Beginn um 14.30 Uhr) aus dem Dienst als Propstin im Kirchenkreis Mecklenburg verabschiedet. Sie war die erste Landessuperintendentin, seit Einführung der Nordkirche Propstin in Mecklenburg. Im Gespräch mit Marion Wulf-Nixdorf hält sie Rückschau.

Sie waren die erste Frau im Amt der Landessuperintendentin in Mecklenburg. Haben Sie etwas anders gemacht als Ihre männlichen Kollegen?

**Christiane Körner:** In der Propstei spielte es nach meinem Eindruck eher keine Rolle. Auf landeskirchlicher bzw. Kirchenkreisebene fühlte ich mich als Frau manchmal einsam. Es fiel mir besonders auf, wenn ich einmal in vor allem weiblich besetzten Gruppen arbeitete: Die Atmosphäre war offener und kommunikativer, persönlicher und emotionaler! Mein Arbeitsstil – wohlgernekt aus meiner Wahrnehmung – war sicher ein Mix aus Weiblichkeit und meinen Prägungen. Mir lag an Kommunikation und Zeit für Beratung vor Entscheidungen. Ich habe viel Zeit in Gespräche, Vernetzung und Begleitung gesteckt. Mit Freude habe ich den Austausch mit Unternehmern, Landwirten und zum Thema Kirche-Kunst-Kultur initiiert. Im Kirchenkreis Stargard gab es über einige Zeit ein Kirchenkreisgebet und den Oasentag. Mit anderen zusammen habe ich ehrenamtliche Gemeindeleiter ausgebildet. Für meinen eigenen Weg hatte ich einen geistlichen Begleiter und für Krisensituationen eine Supervisorin an der Seite. Aber natürlich hat jeder von uns seine Kompetenzen eingebracht und sich enorm engagiert! Ich habe uns als verantwortungsbewusstes, starkes Team erlebt, miteinander für den Kirchenkreis auf dem Weg. Wir haben gemeinsam sehr viel geleistet und den Weg in die Nordkirche und die ersten Jahre im Kirchenkreis Mecklenburg wesentlich mit gestaltet. Es hat – bei aller Anstrengung – Freude gemacht!

Sie haben den demografischen Wandel in Ihrer Propstei erlebt? Wie beeinflusst er das kirchliche Leben?

Der ehemalige Kirchenkreis Stargard hatte im Jahr 2004 rund 30 200 Gemeindeglieder, 2014 etwa 22 900. Jährlich geht zahlenmäßig eine Kirchengemeinde verloren. Durchschnittlich kommen derzeit auf eine Kirche etwa 125 Gemeindeglieder. Der demografische Wandel ist eine große Herausforderung – vor allem für den ländlichen Raum. Gottesdienste werden kleiner, Kreise brechen weg, die Zahl der Ehrenamtlichen schmilzt, das Durchschnittsal-



Christiane Körner wird ab 1. April Regionalmentorin in der Vikarsausbildung.

ter liegt über 60. Pfarrstellen wurden zu ruhenden erklärt, so dass die Wege und die Anzahl der Friedhöfe und Kirchen pro Gemeinde zum Teil noch einmal zugenommen haben. Vergeblichkeit von Arbeit, Einsamkeit, der Umfang an organisatorischem Aufwand frustrieren und machen auch krank. Der demographische Wandel fordert zu Veränderungen heraus. Arbeitsweisen, Strukturen und Berufsbilder sind angefragt. Das ist erst einmal zu begreifen und zu verkraften! Das tut weh, verunsichert und gibt Streit. Ein junger Pastor sagte kürzlich: „Hier geht es nicht nur um Trauer-, sondern um Hospizarbeit.“ Manchmal tröstet mich der Weg Jesu sehr – es war kein heroischer Weg, sondern verbunden mit Schmerzen, Einsamkeit, Schwachheit. In allem aber auch verbunden mit Gott und seiner Liebe – und mit dem Geschenk neuen Lebens!

Hat sich Ihr Bild von Kirche geändert?

Es wurde geschärft: Eine Kirche, die sich nur um ihren Bestand sorgt, hat keinen Bestand. Wesentlich sind Aufmerksamkeit, Freundlichkeit und Solidarität untereinander und mit den Menschen, mit denen wir zusammen leben. Unsere Kirche wird – im Osten spürbar – kleiner und schwächer. Sie kann nicht überall sein. In manchen Orten gibt es – trotz vieler Bemühungen – außer Seelsorge kein kirchliches Leben mehr. An anderen Orten blüht dafür auf einmal etwas Neues auf, das dann zu stärken ist.

Sie fühlten sich oft am Rand der großen Nordkirche. Was erwarten Sie für dieses Gebiet von der Nordkirche?

Ich lernte, dass es in ländlichen Bereichen des Westens der Landeskirche ähnliche Herausforderungen gibt. Das Dezernat für den Dienst der Pastorinnen und Pastoren im Landeskirchenamt habe ich als aufmerksam und stärfend für die Personalsituation im Osten erlebt. Ermutigend ist auch die wachsende Aufmerksamkeit für die ländlichen Räume wie auf der Nordkirchensynode September 2015 unter dem Thema „Zukunft der Ortsgemeinde“. So könnten die Erprobungsregionen für uns wichtig werden. Vor allem das Vorhaben dieser Synode: „Die Landeskirche verbessert die Rahmenbedingungen für Anstellungen- und Pfarrdienstverhältnisse in ländlichen Räumen“ hat mich gefreut. Ich erwarte, dass es umgesetzt wird!

Was tut Kirche im Osten Mecklenburgs konkret, um Mitarbeiter zu halten?

Wir bemühen uns, Pfarrwohnungen und Pfarrhäuser gut zu sanieren. Wir versuchen, die Anzahl der Teil- und gesplitteten Stellen zu reduzieren. Es wird zunehmend an Strukturen gearbeitet, die die Gemeinschaft der Dienste auch auf dem Land ermöglichen. Wir kämpfen für Sekretariats- bzw. Verwaltungsstellen in Gemeinden oder Regionen. Wir brauchen gute Arbeitsbedingungen!

Wo sehen Sie die Propstei in zehn Jahren?

ANZEIGEN

„Wir holen Sie!“  
in die Tiroler Bergwelt

**Auenhof**

Seniorenableitung direkt vor der Haustüre mit unserem Hotelbus, tolles Ausflugsprogramm  
13 Tage ab 1.399,00 €  
Kostenfreies Prospekt und Infos unter  
Tel. 0043/5225/62763 oder [www.auenhof.at](http://www.auenhof.at)

## Reformation(s)[Im]Biss

Einladung zum Gottesdienst am Sonntag und Frauenmahl am Mittwoch

**Schwerin.** Noch bis zum 28. März ist im Schweriner Schleswig-Holstein-Haus in der Puschkinstraße täglich von 10 bis 18 Uhr die Wanderausstellung der Frauenarbeit der Nordkirche und der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek „... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung – Frauen schreiben Reformationsgeschichte“ zu sehen (siehe Kirchenzeitung Ausgabe 8, Seite 15). Es werden 19 Biografien von Frauen aus fünf Jahrhunderten aus der gesamten Nordkirche gezeigt, darunter zwei aus Pommern und zwei aus Mecklenburg.

Innerhalb des Begleitprogramms zur Ausstellung findet am Sonntag, **13. März**, um 10 Uhr ein Gottesdienst in der Schweriner Schlosskirche statt.

Am Mittwoch kommender Woche, **16. März** 18 Uhr, wird zu einem Frauenmahl in das Rathaus am Schweriner Markt eingeladen. Kosten: 10 Euro. Bei gutem Essen und in schöner Atmosphäre sollen Frauen zu Wort kommen und es wird angeregt, sich mit Fragen zur reformatorischen (Frauen) Geschichte und Gegenwart auseinanderzusetzen. Impulse geben Susanne Herweg, Vorsitzende des Kul-

turausschusses der Landeshauptstadt Schwerin; Ellen Kühl, Ausschuss MV im Evangelischen Frauenwerk der Nordkirche; Maria Pulkenat, Mitbegründerin des Rostocker Frauenkulturvereins „Die Begen“ und Hanna Strack, ehemalige Leitende Pastorin der mecklenburgischen Frauenhilfe.

Schüler der Musik- und Kunstschule Ataraxia werden musizieren. *kiz*

Anmeldung für das Frauenmahl: [mecklenburg-vorpommern@frauenwerk.nordkirche.de](mailto:mecklenburg-vorpommern@frauenwerk.nordkirche.de) oder unter Tel. 0381 / 377 98 74 11.

**SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2016**  
des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin

**AIDA**  
Oper von Giuseppe Verdi | Open air zwischen Schloss und Staatstheater  
**8.7.-14.8.2016**

MECKLENBURGISCHES STAATSTHEATER SCHWERIN  
Mecklenburg Vorpommern  
MV tut gut.

## EHRENTAGE

**Jesus sprach: Ja, selig sind die, die das Wort Gottes hören und bewahren.**  
Lukas 11, 28

**Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:**

**100 Jahre** alt wurde am 11.3. Grete Baars in Rostock.

**98 Jahre:** am 8.3. Olga Groth in Ludwigslust.

**96 Jahre:** am 7.3. Hubert Schörban in Gnoien; am 11.3. Gertrud Büniger in Waren.

**95 Jahre:** am 5.3. Anna Meyenburg, Neu Krenzlin; 6.3. Elfriede Hupkau, Schwerin; 8.3. Maria Buchfink, Schönfeld Mühle; Ursula Gärtner, Rostock; 10.3. Gertrud Burmeister, Neu Krenzlin.

**94 Jahre:** am 7.3. Anneliese Krüger, Pflegeheim Prislisch; 9.3. Johanna Fretwurst, Ribnitz; 10.3. Erna Alex, Grevesmühlen.

**93 Jahre:** am 8.3. Margarete Helene Witt, Rostock; 10.3. Hildegard Wagner, Bad Doberan.

**92 Jahre:** am 5.3. Rudolf Voß, Brunn; 6.3. Herta Sawatzki, Bützow; 7.3. Irmgard Fietkau, Schwerin; Klara Fritz, Güstrow; 9.3. Hans Groth, Kastahn; Frida Witt, Bad Doberan; 10.3. Ernst-August Dopp, Jürgenshagen; Erna Lehmann, Teterow; Ursula Richter, Bützow; Charlotte Ruhnke, Fürstenberg; Hella Weinkauff, Grevesmühlen.

**91 Jahre:** am 5.3. Waltraud Richter, Schwerin; 9.3. Irma Bock, Bad Doberan; Hilde Müller, Mirow; 11.3. Hildegard Eixmann, Boiensdorf; Frieda Just, Friedland; David Reider, Schwerin; Frieda Steinfuhr, Boiensdorf.

**90 Jahre:** am 6.3. Karl-Heinz Podeyn, Ludwigslust; Gerda Pommerencke, Schwerin; 7.3. Günther Diehn, Ludwigslust; 9.3. Ursula Beck, Rostock; Gisela Jädicke, Schwerin; 10.3. Ingeborg Graf, Schwerin; Gertrud Wegner, Mirow; 11.3. Marga Lippert, Schwerin.

**85 Jahre:** am 5.3. Gisela Jabs, Schwerin; Inge Kipp, Ludwigslust; 6.3. Wilhelm Radünz, Neu Heinde; Günter Schmidt, Klenz; Hans-Jürgen Schulz, Scharbow; Irma Schwabauer, Rostock; 7.3. Fritz Gottfried, Rütting; 8.3. Liesbeth Bade, Dassow; Editha Baumann, Dassow; Erika Dobbertin, Vogelsang; 9.3. Hans-Jürgen Boek, Neubrandenburg; Irmgard Schliemann, Demzin; Lotte Schöna, Gnoien; Hans Tucholski, Wismar; 10.3. Kurt Grabert, Schwerin; Eduard Solinski, Wismar; 11.3. Friedrich Dreyer, Hagenow; Lilli Gerhard, Teterow.

**80 Jahre:** am 5.3. Anni Machholz, Güstrow; Gisela Mietz, Rostock; Karla Schult, Viez; Lisa Johanna Zarnbach, Herrnburg; 6.3. Ursula Henke, Teterow; Gerda Kuhlmann, Schwerin; Renate Meinke, Pätow; Manfred Tiegs, Wismar; 7.3. Dr. Ute Korn, Upahl; Helga Oppermann, Neubrandenburg; Ilse Schwarz, Bad Doberan; 8.3. Ingrid Gütschow, Teterow; Waltraud Passow, Güstrow; Marga Schmidt, Zettemin; 9.3. Georg Lafeldt, Warin; Christa Schmidt, Gnoien; 10.3. Dieter Feldhoff, Schwerin; Helmut Glesmann, Neubrandenburg; Hans Halfkath, Bützow; Walter Schülke, Jördenstorf; Helga Wachlin, Neubrandenburg; 11.3. Ella Bartel, Questin; Ingrid Bringezu, Schwerin; Fritz Maeting, Gnoien; Rudi Pagels, Tondorf; Lisa Schneider, Campow; Rita Stüdemann, Schwerin; Meta Zerbin, Rostock.

**Goldene Hochzeit** feierten am 5. März Elke und Helmut Weidmann in Polz und am 9. März Renate und Günther Meinke in Pätow.

**Diamantene Hochzeit** feierten am 9. März die Ehepaare Henny und Rudolf Wächter in Krummsee und Helga und Gerhard Hintze in Lohmen

**Eiserne Hochzeit** feierte am 10. März das Ehepaar Elfriede und Fritz Pick in Schwerin.

**Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!**

## MITARBEITER

**Blankenhagen/Marlow.** Am Sonntag, 13. März, 14 Uhr, werden Pastor Dr. Tobias Sarx und Diakon Peter Michalik in der Kirche in Marlow eingeführt. Pastor Sarx wohnt im Pfarrhaus in Blankenhagen und ist für Seelsorge in den Kirchengemeinden Blankenhagen und Marlow zuständig. Diakon Michalik hat seinen Dienst- und Wohnsitz im Pfarrhaus in Marlow und ist in beiden Gemeinden für die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit zuständig. Nach dem Eintritt von Pastor Günter Joneit, Blankenhagen, in den Ruhestand hatten sich beide Gemeinden verständigt, sich zu einem Pfarrsprengel zu verbinden. Die Pfarrstelle in Marlow war während der Vakanzzeit von Pastor i. R. Frenzel versorgt worden.

**Thürkow-Warnkenhagen.** Pastor Udo Wesch in Thürkow-Warnkenhagen ging bereits zum 29. Februar in den Ruhestand. Die Vakanzvertretung seit 1. März hat Pastor Uwe Benckendorff.



Foto: Manuella Kuhlmann

## Vier neue Glocken für Dabel

**Dabel.** In einem Umzug haben die Dabeler am vergangenen Freitag ihre neuen Glocken durch das Dorf zur Kirche begleitet, wo eine Andacht gehalten wurde. Der emotionalste Moment war der erste Anschlag der größten der vier Glocken vor dem Haus des erkrankten Pastors Hansherbert Lange, der aus dem offenen Fenster heraus den Hammer dafür an seinen Sohn Christian reichte. Sein Traum von einem Geläut mit fünf Glocken, auf den er und seine Familie und die Kirchengemeinde seit mehr als zehn Jahren hinarbeiteten, hat sich nun fast erfüllt. An Ostermontag werden die Glocken in einem Festgottesdienst um 14 Uhr geweiht und erklingen zum ersten Mal zusammen.

Manuela Kuhlmann

## Fensterfest im Schweriner Dom

Interessierte können am Freitag Details vom Baugerüst bestaunen

**Schwerin.** Mit einem Fensterfest will der Förderkreis Schweriner Dom am Freitag, 11. März, um 11 Uhr, im Hohen Chor des Schweriner Doms die Wiederherstellung

eines weiteren Kirchenfensters aus der Tiroler Glasmanufaktur von 1898/99 würdig begehen. Es ist bereits das fünfte Fensterprojekt des Förderkreises im Hohen

Chor, teilt der Vorsitzende, Thomas Balzer, mit.

Kunsthandwerker aus der Glaserei Luise Brüggemann in Schönfeld Mühle werden von den Arbeitsschritten berichten. Ende vergangenen Jahres hatten Mitarbeiter der Glaserei das Fenster ausgebaut und in die Werkstatt gebracht. Beim Ausbau mussten Fenstersteile von Betoneinfassungen aus den 1970er-Jahren befreit werden. Die Fenster sind gereinigt worden, die Bleirahmen ausgebessert. Sie tragen die Insignien des mecklenburgischen Herzogshauses. Darunter sind auch Bilder des mecklenburgischen Stiers und das Wappen von Maria Pawlowna, Großfürstin von Russland.

Interessierte können auf dem Baugerüst die Details der sanier-

ten und restaurierten farbigen Fenster bewundern.



Foto: privat

Luise Brüggemann (2.v.l.) zeigte Förderkreismitgliedern das neue Fenster.

## Deutliches Zeichen für Weltoffenheit

Benefizkonzert des Goethe-Gymnasiums für Flüchtlingsarbeit der Evangelischen Jugend

**Schwerin.** In der voll besetzten Aula des Schweriner Goethegymnasiums hat kürzlich ein Benefizkonzert für die Flüchtlingsarbeit bei der Sozial-Diakonische Arbeit – Evangelische Jugend stattgefunden. An der vom Schülerrat organisierten Veranstaltung haben sich weit mehr als 100 Schüler mit vielfältigen Programmpunkten beteiligt. Dabei überzeugte das Tanztheater Lysistrata mit einer eigens für diesen Abend ent-

wickelten Performance ebenso wie die Darbietung der Theatergruppe TAGGS. Und auch musikalisch haben die Schüler des Goethegymnasiums das breite Spektrum ihres Könnens zum Ausdruck gebracht.

Und am Ende des Abends waren dann die Schülervertreter, Schulsozialarbeiterin Cindy Schulz vom Internationalen Bund und Olaf Hagen von der Evangelischen Jugend gleicher-

maßen überwältigt von der Spendenbereitschaft der Besucher: Es wurden fast 2000 Euro eingenommen. „Diese Gelder fließen ein in die verschiedenen Bereiche unserer Arbeit mit Flüchtlingen“, erläutert Hagen und ergänzt: „Denn nur dank solcher Unterstützung können wir Projekte wie Fußball ohne Grenzen, den Sprach- und Integrationskurs für unbegleitete Minderjährige oder die Betreuung von Flüchtlingen

in der Bahnhofsmision überhaupt leisten.“

Mit der Benefizveranstaltung haben der erst im Herbst neu gewählte Schülerrat und die zahlreichen Mitwirkenden ein klares und deutliches Zeichen für ein tolerantes und weltoffenes Schwerin gesetzt. Und man darf sicher sein, dass auch die weiterhin geplanten Aktionen und Projekte des Schülerrates ihre positive Wirkung nicht verfehlen. *kiz*

## In memoriam Pastor i. R. Dietrich Neumann

Von Hermann Beste

**Vellahn.** Nach schwerer Krankheit ist am 24. Februar im Schweriner Krankenhaus Pastor i. R. Dietrich Neumann verstorben. Der Älteste eines großen Geschwisterkreises kam zum Kriegsende 1945 mit der Mutter nach Mecklenburg. Die Familie fand in der Nähe von Stavenhagen Unterkunft, bis sie nach der Heimkehr des Vaters aus der Kriegsgefangenschaft nach Ivenack zog, wo der ehemalige Studienrat 1949 mit dem Pfamdiendienst beauftragt wurde.

1938 in Osterode in Ostpreußen geboren, machte der Verstorbenene 1956 in Stavenhagen Abitur und begann in Züssow die Diako-

nenausbildung. Nach dem Examen übernahm Dietrich Neumann 1960 Aufgaben eines Jugendwartes für den Kirchenkreis Stargard und wurde dann 1971 Kreisjugendwart für den damaligen Kirchenkreis Ludwigslust.

Neuer Lebensort für die Familie Neumann wurde 1975 Vellahn. Dietrich Neumann wurde als Pfarrdiakon dorthin entsandt und wie es amtlich hieß „mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Pfarramtes“ beauftragt. Die Wohnbedingungen im Pfarrhaus verlangten viel von der Familie. Ein neues Pfarrhaus konnte erst viel später gebaut werden. Dietrich Neumann war Diakon und

fest verwurzelt in der Züssower Diakonenschaft. So war die Übernahme in den Pfarrdienst lange Zeit kein Thema für ihn. Erst 1992 wurde der Verstorbene in Vellahn ordiniert und gleich zum Propst der Propstei Hagenow gewählt. Zum 1. Januar 2002 ging Dietrich Neumann in den Ruhestand, übernahm aber auch weiterhin Vertretungsdienste in der Propstei.

Bauaufgaben an den Kirchen der Gemeinde, vor allem an der barocken Kirche in Warlitz und der großen neugotischen Kirche in Vellahn haben viel Kraft und Einsatz gefordert. Die Hundertjahrfeier der Vellahner Kirche

1985 war ein besonderer Höhepunkt.

Wichtig waren dem Verstorbenen auch die Beziehungen zu den Partnergemeinden in Neu-Ulm und in Amerika.

Schwere Lasten hatte die Familie zu tragen, sie verlor zwei Töchter in jungen Jahren.

Im Rückblick auf seinen langjährigen Dienst in Mecklenburg schrieb der Verstorbene: „Ich bin froh, in dieser Landeskirche zu sein.“ Viele in Vellahn und darüber hinaus sind dankbar für seinen Dienst, wie auch die große Beteiligung an dem Trauergottesdienst am 2. März in der Vellahner Kirche zeigte.

# Sieben Tage unter Strom

Wenn Jugendliche sich der Herausforderung stellen, ganze Gruppen Gleichaltriger zu leiten

**Grundkurs, Aufbaukurs, Spezialisierung. Die Ausbildung hat es in sich. 50 Jugendliche aus der Propstei Neustrelitz werden Jugendgruppenleiter.**

Von Christine Senkbeil  
**Zinnowitz.** Der Beatles-Song „Let it be“ klingt aus der St. Otto-Kapelle in Zinnowitz. Ein ungewöhnlicher Klangteppich für den stillen Raum der katholischen Begegnungs- und Familienferienstätte. Ungewöhnlich auch die Uhrzeit: nach 21 Uhr. Es ist eben einiges anders, wenn 50 Jugendliche aus der Propstei Neustrelitz St. Otto bevölkern und ihren Gottesdienst gestalten. „Diese Gelegenheit sollen sie hier unbedingt haben!“, sagt Felicitas Rohde-Schaeper von der Evangelischen Jugendarbeit in der Propstei.

Für sieben Tage hatte Regionalreferent Tino Schmidt-Muschke die jungen Leute nach Zinnowitz eingeladen, um sie fit dafür zu machen, selbst Jugendgruppen anzuleiten. Über 600 Einladungen hatte das Büro dazu an alle Jugendlichen der



Beim gemeinsamen Lernen kommen hier in Zinnowitz auch Spaß und Spiel nicht zu kurz. Foto: F. Rohde-Schaeper

Propstei geschickt, die schon mal mit Kirche zu tun hatten. 50 Anmeldungen kamen zurück. „Immerhin“, finden die Veranstalter. Einen Gottesdienst komplett selbst zu gestalten, ist allerdings ein Fernziel für dieses jährliche Gruppenleitungsseminar. Die jüngsten Teilnehmer, meist im Alter kurz nach der Konfirmation, absolvieren erst einmal einen Grundkurs. „Sie erlernen die theoretischen Grundlagen für das Arbeiten mit Gruppen im Kinder- und Jugendalter“, erinnert sich Anna Görlitz, die in diesem Jahr ihr Abi machen will und inzwischen bereits den Aufbaukurs besucht. „Welche Rollen gibt es immer in einer Gruppe? Wie schafft es ein Leiter, auch die Stillen mit einzubeziehen?“ Solche Fragen klärt der Grundkurs.

Die Jugendlichen aus dem Aufbaukurs, so wie Anne Görlitz, haben bereits eine Woche Praxis hinter sich und werten ihre Erfahrungen nun gemeinsam aus. „Wir machen richtige Fallbesprechungen“, sagt Leiterin Felicitas Rohde-Schaeper. Sie reden über aufgetretene Probleme und überlegen: „Wie könnte ich beim nächsten Mal besser reagieren?“ Zum ersten Mal findet auch ein Spezialkurs statt. Projektideen werden gesammelt. Außerdem bereiten die jungen Leute den Abschlussgottesdienst eigenständig vor. „Eine sehr komplexe Aufgabe“, sagt Rohde-Schaeper. Doch was im Grundkurs noch eine Überforderung darstellt, wird von den Älteren nun mit Schwung bewältigt. „Jeden Abend um 21 Uhr versammeln sich die Jugendlichen

und Hauptamtlichen in der Kapelle“, erzählt Anne Görlitz begeistert. Die meisten fühlen sich vom Tag zwar erschöpft, aber zufrieden. „Viele stehen noch völlig unter Strom, da ihre erste eigene Andacht ansteht“, sagt sie.

Ein aufregendes Gefühl. Die Jahreslosung steht diesmal im Fokus: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Und dies ist also die Lösung der Frage, wie es ein Beatles-Song in die heiligen Hallen der St. Otto-Kapelle schafft: Lieddichter Paul McCartney, so erzählte er es 1986 im Musikmagazin Musician, verlor seine Mutter, als er 14 war. In einer Zeit großer Querelen sei sie eines Nachts im Traum an sein Bett gekommen und hätte ihm gesagt, dass alles gut werden würde. „Es gab mir etwas Kraft.“



## Kranke besuchen

**Vorlesen, einkaufen, Karten spielen – die Asklepios Klinik in Pasewalk sucht Ehrenamtliche, die älteren Patienten gern die Zeit vertreiben. Am 19. März gibt's dazu eine Infoveranstaltung.**

**Pasewalk.** Krankenhausseelsorgerin und Pastorin Dorothea Büschek veranstaltet am Sonntag, 19. März, einen Orientierungstag zum Thema ehrenamtlicher Besuchsdienst in der Asklepios Klinik Pasewalk.

Vor allem für ältere Patienten, die mehrere Tage in der Klinik behandelt werden müssen, wolle man einen Dienst aufbauen, der einige Stunden pro Woche zum Einsatz kommt, heißt es von der Pressestelle der Klinik. Ehrenamtliche Helfer könnten den Patienten zum Beispiel vorlesen, sich mit ihnen unterhalten, Karten spielen oder sogar kleinere Besorgungen für sie erledigen. Andere Asklepios-Häuser hätten damit schon gute Erfahrungen gemacht. „Ein Ehrenamt ist auch für den Helfer eine Wohltat“, meint Pastorin Dorothea Büschek. „Man hilft anderen Menschen und lernt selbst noch viel dazu.“

Die Informationsveranstaltung geht von 10 bis 15 Uhr. Interessierte werden gebeten, sich bis 16. März bei Pastorin Büschek dafür anzumelden, 03973 / 23 12 34.

## In Erinnerung an früheren Superintendenten Hermann Haerter

**Karl-Heinz Sadewasser, Pastor i.R., erinnert an einen Mann, der schon früh Leitungsaufgaben übernahm und dessen Herz für die Seelsorge schlug.**

Als ich 1962 meinen Pfarrdienst in Sommersdorf antrat, war Pastor Hermann Haerter im benachbarten Penkun Superintendent. Mit strenger Aufsicht und brüderlicher Nähe leitete er den Pfarrkonvent des Kirchenkreises Gartz-Penkun mit elf Pastoren. Mit seinen vorherigen Erfahrungen als Gemeindepastor half er mir als Anfänger im Pfarramt, mich in meine neuen Aufgaben als Dorfpastor einzuarbeiten. Er führte mich unter anderem in die Bibeldienstarbeit ein, die wir viele Jahre gemeinsam gestalteten.

Nun ist mein ehemaliger Superintendent Hermann Haerter im hohen Alter von 90 Jahren verstorben. Ich durfte ihn mit Gottes Wort und Segen zur letzten Ruhe geleiten. Eine große Trauergemeinde in der Kirche zu Sachsenhausen hörte mit seiner Familie, zu der fünf Kinder und 14 Enkel gehören, auf ein von ihm bestimmtes Gotteswort: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor. 12, 9).

Nach dem Studium der Theologie in Tübingen und dem Vika-

riat in Lubmin wurde Hermann Haerter Pastor in Ferdinandshof und Pasewalk. Hier lernte er seine Frau, die Katechetin Hildegard Schneider, kennen. Sie wurde die von ihm hoch geschätzte Mutter seiner Kinder und eine begabte Mitarbeiterin in den Gemeinden.

1961 kam er als seinerzeit jüngster Superintendent der Pommerschen Kirche nach Penkun. Hier musste er die schwierigen



Hermann Haerter wurde 90 Jahre alt. Foto: privat

ge Aufgabe bewältigen, die Kirchenkreise Penkun und Gartz/Oder zusammenzuführen. Nach besonderen Belastungen in der Kirchenkreisleitung wechselte er 1978 schweren Herzens in eine Pfarrstelle der Berlin-Brandenburgischen Kirche nach Sachsenhausen. Bis zu seinem Ruhestand 1991 war er dort in drei Kirchenorten unermüdet und pflichtbewusst unterwegs, um Gottes Wort zu lehren und zu predigen. Von dieser Epoche sprach er gerne als der besten Zeit seines pfarramtlichen, seelsorgerlichen Dienstes.

Kurz nach der Goldenen Hochzeit musste Pastor Haerter 2008 seine Frau zu Grabe tragen. Danach lebte er allein in der Nähe der Familie eines seiner Söhne, mit seinen Büchern und einer umfangreichen Korrespondenz. Aus der Tageslosung und der fortlaufenden Bibellesung schöpfte er Kraft in der Schwäche seines hohen Alters. In den Morgenstunden des Altenheimes warteten die Besucherinnen und Besucher stets darauf, dass er die Choräle anstimmte. Im Rollstuhl sitzend übernahm er in der Heimgemeinde mit einem Anteilnehmenden Herzen seelsorgerliche Dienste. Einige Tage vor der geplanten Feier zu seinem 90. Geburtstag mit einem großen Familienpossaunenchor musste er ins Krankenhaus. Am Krankenbett nahm er die Glückwünsche seiner Kinder und Enkel und viel Geburtstagspost entgegen.

Am 16. Februar vollendete sich das Leben von Superintendent und Pastor Hermann Haerter. Wenige Tage vor seinem Tod hatte er mit seinem Besuch aus dem Loßungsbusch mit dem Bonhoeffervers gebetet: „Vater im Himmel, du hast mir viel Gutes erwiesen, lass mich nun auch das Schwere aus deiner Hand hinnehmen. Herr, was dieser Tag auch bringt, dein Name sei gelobt!“

## MELDUNGEN

### Ten Sing in Demmin

**Demmin.** Die Ten Sing-Gruppe Demmin tritt am 16. März um 18.30 Uhr in der Aula des Demminer Musikgymnasiums auf. Unter der Leitung von Gemeindepädagoge Axel Schulz haben die Jugendlichen ein Programm mit Tanz, Theater und Band auf die Bühne gestellt. Im Februar waren sie damit auf Konzerttournee.

### Kino in Kirchen

**Groß Brütz/Schönberg.** Die warmherzige Komödie über Standesunterschiede in Brasilien „Der Sommer mit Mama“, 2015, ist am Freitag, 11. März, 20 Uhr, im Pfarrhaus in Groß Brütz zu sehen.

Der iranische Film „Taxi in Teheran“, 2015, läuft am Freitag, 11. März, 20 Uhr, im Katharinenhaus in Schönberg. Am Steuer eines Taxis sitzt Regisseur Jafar Panahi und interviewt seine Fahrgäste.

Am Sonnabend, 12. März, ist um 15 Uhr der Film für Kinder „Katja und der Falke“ im Katharinenhaus Schönberg zu sehen. Katja rettet beim Sturm den jungen Falken Kiik, der aus dem Nest gefallen ist ...

### Taizé-Andacht in Schwerin

**Schwerin.** An diesem Freitag, 11. März, wird um 18 Uhr zu einer Taizé-Andacht in die Thomaskapelle des Schweriner Doms eingeladen.

### Kinderkleiderflohmarkt

**Schwerin.** Am Sonnabend, 12. März, lädt die Versöhnungsgemeinde in Schwerin-Lankow von 10 bis 13 Uhr zu einem Kinderkleiderflohmarkt ein. Parallel dazu können sich große und kleine Bastler auf das Osterfest vorbereiten. Es können Ostereier bemalt und Osterkörbchen gebastelt werden.

### Benjamin-Schule Remplin offen

**Remplin.** Zu einem Tag der offenen Tür wird am Sonnabend, 12. März, von 9.30 bis 12 Uhr in die Benjamin-Schule in Remplin und in der angeschlossenen Kindertagesstätte eingeladen. www.benjamin-schule.de

### Kirch up Platt in Warnemünde

**Warnemünde.** Die Kirchengemeinde Warnemünde lädt ein zu einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache am Sonntag, 13. März, 10 Uhr, in die geheizte Kirche mit Pastor i. R. Peter Wittenburg.

### Für Ausgeschlafene in Schwerin

**Schwerin.** „Das Leben ist nicht gerecht und für die meisten von uns ist das gut so.“ Dieses Zitat von Oskar Wilde steht im Mittelpunkt beim „Gottesdienst für Ausgeschlafene“ am Sonntag, 13. März, 11.30 Uhr, in der Schweriner Schelfkirche. Für Kinder gibt es ein eigenes spannendes Programm. Nach dem Gottesdienst Mittagsbuffet, zu dem jeder gern etwas mitbringen kann.

### Literatur 2015 in Bad Doberan

**Bad Doberan.** Jürgen Israel aus Neuenhagen spricht bei der Kirchlichen Akademie Arbeit – Studienkreis Bad Doberan am Donnerstag, 17. März, 19.30 Uhr, im Gymnasium über die Literatur des vergangenen Jahres.

### Männerfrühstück in Stralsund

**Stralsund.** Zum nächsten Männerfrühstück mit Pastor Dietmar Mahnke lädt das Sozialdiakonische Zentrum Stralsund am Donnerstag, 17. März, ein. Beginn ist um 9 Uhr.

### Ökumenischer Jugendkreuzweg

**Stralsund.** „Wo bist Du, Gott, wenn ich in Not bin?“ Und „Wo bist Du, Mensch, wenn es Dir gut geht?“ Um Fragen wie diese soll es am Donnerstag, 17. März, beim Ökumenischen Jugendkreuzweg in Stralsund gehen. Er startet um 18 Uhr in der katholischen Kirche, führt zur Nikolai- und dann zur Marienkirche. Abschluss mit Abendessen.

## KIRCHENRÄTSEL

Die gesuchte Feldsteinkirche auf Rügen steht in



Bobbin. Das fand Johannes Wendtland aus Stralsund heraus, dessen Vater dort bis 1971 Pastor war. Auch Ute Meyer-Ewert aus Glinde, Jürgen Zechow aus Güstrow, Ilka Bockholdt aus Kröpelin und Karen Loddy aus Glöwe wussten es. Heute suchen wir die Kanzel einer Kirche im Ortsteil einer Gemeinde der Propstei Pasewalk. **Wissen Sie es? 03834 / 776 33 31.**

## MELDUNGEN

## „NDR Niedersachsen-Sommertour“

Der Sommer kann kommen! Mit ihrer Sommertour sind „Hallo Niedersachsen“, NDR 1 Niedersachsen und die NDR Online-Redaktion im Juli und August im ganzen Land unterwegs. Die Stationen stehen jetzt fest: Insgesamt fünf Orte dürfen sich auf die NDR Niedersachsen-Sommertour freuen. Am Sonnabend erwartet die Besucher jeweils ein Bühnenprogramm mit erstklassigen Künstlern und Bands. Besonders spannend wird es bei der „Stadtweite“, wenn der NDR gegen den gesamten Ort antritt. Los geht es am Sonnabend, 23. Juli, in Helmstedt. Im Anschluss macht die NDR Niedersachsen-Sommertour in Northeim (30. Juli), Celle (6. August), Garbsen (13. August) und Lohne (20. August) Station. Die jeweiligen Bands und Künstler werden noch bekannt gegeben.

Infos: [www.ndr.de/niedersachsen](http://www.ndr.de/niedersachsen).

EZ/kiz

## „Oscar 2016“ für „Spotlight“

In dem mit einem „Oscar“ ausgezeichneten „Besten Film“ geht es um die wahre Geschichte der Journalisten des Boston Globe, die vor gut zwölf Jahren das jahrzehntelange, organisierte Geheimhalten der Missbrauchsfälle durch katholische Priester aufdeckten. Der neue Chefredakteur Marty Baron setzt seinen Mitarbeiter Walter Robinson auf die Fälle von Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche an, von denen schon lange hinter vorgehaltener Hand gesprochen wird. Doch als Robinson und seine Kollegen die ersten Opfer interviewen, decken sie Schicht um Schicht einen viel größeren Skandal auf: Seit Jahrzehnten wurden in der Erzdiözese Boston immer wieder Kinder von Priestern missbraucht – und die Taten von höchsten Würdenträgern gedeckt und vertuscht.

„Spotlight“ läuft zurzeit in den Kinos. EZ/kiz

## TVTIPPS

## Brücken bauen

Christliche Migranten und Flüchtlinge bringen andere Frömmigkeitsstile und religiöse Ausdrucksformen zu uns nach Deutschland. Vor allem in Großstädten gründen Migranten eigene Gemeinden. Oftmals gibt es aber wenige Berührungspunkte zwischen den eingewachsenen christlichen Gemeinden und den Zuwanderern. Die African Christian Church und die evangelisch-lutherische Gemeinde in Hamburg St. Georg-Borgfelde gehen hier andere Wege. Sie feiern nicht nur gemeinsame Gottesdienste, sondern wollen mehr und mehr zu einer Gemeinde zusammenwachsen. Der Fernsehgottesdienst vermittelt Einblicke, wie dies aussieht und worin die Chancen und die Herausforderungen dieses Weges liegen. Für die Musik sorgen die Hamburg Gospel Ambassadors zusammen mit einer Band unter der Leitung von Folarin Omishade.

**Evangelischer Gottesdienst** aus der Erlöserkirche Hamburg-Borgfelde mit Pastor Peter Sorie Mansaray und Pastorin Elisabeth Kühn, Sonntag, 13. März, 9.30 Uhr, ZDF. EZ/kiz

## Karl der Große

Unser Bild von Karl dem Großen ist das des mächtigsten Kaisers des Mittelalters. Noch heute betrachtet man ihn in Frankreich und Deutschland als Stammvater der Nation. Der Dreiteiler erweckt eine Figur zum Leben, die als „Vater Europas“ ein Imperium schuf, dessen Spuren bis in die Gegenwart reichen. Der Dreiteiler nähert sich der Person Karls des Großen mit Spielszenen, einer wissenschaftlichen Spurensuche an historischen Plätzen in Deutschland, Frankreich und Italien sowie Einschätzungen weltweit führender Mittelalterexperten. EZ/kiz

**Karl der Große – Der Kampf um den Thron**, Sonnabend, 12. März, 20.15 Uhr, arte-Fernsehen.

**Karl der Große – Krieg gegen die Sachsen**, Sonnabend, 12. März, 21.05 Uhr.

**Karl der Große – Kaiser Europas**, Sonnabend, 12. März, 22 Uhr.



Karl Erzrivale Widukind (Erich Altenkopf, Mi.).

Foto: arte/legitimi media

## Verlorene Welten

arte-Dokumentation über die Zerstörung antiker Kulturgüter



Die imposanten Ruinen der Wüstenmetropole Palmyra – vor den Zerstörungen durch Fanatiker.

Foto: arte/Martin Papirowski

## Im Nahen Osten werden immer mehr Kulturgüter dem Erdboden gleichgemacht.

Von Heide-Marie Göbbel  
Islamistische Milizen zerstören im Mittleren und Nahen Osten antike Kulturgüter. Die Geschwindigkeit, mit der dies geschieht, entsetzt nicht nur Archäologen. Die Filmemacher Georg Graffe, Heike Schmidt und Kay Siering fragen nach dem derzeitigen Stand und dokumentieren in ihrer aktuellen Bestandsaufnahme das ganze Ausmaß der Zerstörung. Hochauflösende Satellitenbilder zeigen das Verschwinden wertvoller historischer Kunstwerke im Irak, Syrien und weiteren Ländern. Die Dokumentation „Verlorene Welten – Zerstörtes Kulturerbe im Orient“ ist der Eröffnungsfilm des Themenabends „Syrien“ mit fünf Beiträgen, den arte am 15. März um 20.15 Uhr ausstrahlt.

Fanatiker des sogenannten Islamischen Staates haben dem kulturellen Erbe des Vorderen Orients den Krieg erklärt, wie die Filmemacher zeigen. In den vom

IS kontrollierten Gebieten befinden sich jahrtausendealte Zeugnisse dreier Weltreligionen. Die Milizen haben bereits zahlreiche Tempel und heilige Stätten gesprengt und nationale Museen geplündert, wie Georg Graffe, der Leiter der ZDF-Redaktion „Terra X“, und seine Co-Autoren dokumentieren. Der IS schrecke auch nicht davor zurück, lukrative Lizenzen für systematische Raubgräberei an Geschäftsleute zu vergeben, so die Filmemacher. Die Grabungslöcher seien bereits deutlich auf Satellitenbildern zu erkennen.

Forscher des Deutschen Archäologischen Instituts und des Vorderasiatischen Museums in Berlin berichten, dass wissenschaftliche Arbeiten an den antiken Stätten vor Ort nicht mehr möglich sei. Sie bemühen sich, den Kontakt zu ihren Partnern in Syrien aufrechtzuerhalten und zwischenzeitlich zu versuchen, mit den Mitteln der 3D-Technik die Verluste so gut wie möglich zu dokumentieren. Nicht nur die antiken Kulturgüter wie die Oasenstadt Palmyra und das byzantinische Simeonkloster in Syrien seien in Gefahr. Das Vorgehen islamistischer Fanatiker sei eine globale Bedrohung.

Die Verluste, so zeigen die Autoren weiter, reichen inzwischen von den gesprengten Buddhas im afghanischen Bamian über die geraubten irakischen Kulturgüter in Mossul, von denen bisher nur ein Drittel wieder aufgetaucht ist, bis zur Zerstörung von Nimrud, Ur, Babylon und Bagdad. Die hoffnungsvolle Nachricht kam immerhin aus Mali, wo die Bevölkerung fast 95 Prozent der über tausend Jahre alten Handschriften aus der Bibliothek von Timbuktu in der Hauptstadt Bamako in Sicherheit bringen konnte.

Politik und UNESCO appellieren eindringlich an die betroffenen Länder, der Zerstörung der Kulturstätten ein Ende zu setzen. Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier betont, dass nicht nur das Morden ein Ende finden muss. Es müssten auch gesetzliche Regelungen gegen den illegalen Handel geschaffen werden, damit der Kunstraub nicht zum Auffüllen der Kriegskassen dienen kann.

Die Autoren der erschütternden Dokumentation sind wenig optimistisch. Wenn der schlimmste Fall einträte und es dem IS gelänge, sein erklärtes Ziel zu erreichen und Damaskus zu besetzen, so überlegt Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin, müsse endgültig gehandelt werden. Er denke beispielsweise an eine Luftbrücke, um die unersetzlichen Kulturgüter der Stadt zu retten.

Der IS und andere terroristische Organisationen hätten nicht nur der Kultur des Vorderen und Mittleren Orients den Krieg erklärt, warnen die Autoren eindringlich. Es sei zugleich ein Angriff auf die gesamte westliche Kultur. Doch für die Menschen im Vorderen Orient gehe es derzeit nur um eins – ums nackte Überleben.

## Themenabend Syrien:

„Verlorene Welten“, Dienstag, 15. März, 20.15 Uhr, arte-Fernsehen. „Inside Rakka – IS-Deserteure“, 21 Uhr. „Vermisst! Syriens geheime Kriegswaffe“, 21.50 Uhr.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 12. März**  
21.35 **3sat**, Das Ende ist mein Anfang, Film mit Bruno Ganz

23.5 **ARD**, Wort zum Sonntag mit Christian Rommert, Bochum

**Sonntag, 13. März**  
9.15 **Bibel-TV**, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache  
9.30 **ZDF**, Evangelischer Gottesdienst

**Montag, 14. März**  
20.00 **Bibel TV**, täglich, Andacht  
22.45 **ARD**, Die Story im Ersten, OP gelungen – Patient tot

**Dienstag, 15. März**  
20.15 **arte**, Thema: Syrien

20.15 **ZDF**, Wir Nachkriegskinder – Leben in Trümmern

22.15 **ZDF**, 37°, Wenn das Leben aus dem Ruder läuft – Gesetzliche Betreuer im Einsatz

**Mittwoch, 16. März**  
12.00 **3sat**, Sophie findet ihren Weg – Leben mit Down-Syndrom

21.05 **3sat**, Mein erstes Leben – Adoptierte Menschen ergründen ihre Wurzel

**Donnerstag, 17. März**  
22.40 **WDR**, Menschen hautnah: Germanwings-Absturz – Die Familien der Opfer, ein Jahr danach

22.35 **MDR**, Nah dran, Drei Tage Pflege auf Probe

## RADIO-TIPPS

**Sonntag, 13. März**  
6.05 **NDR info**, Forum am Sonntag, Weltanschauung ohne Gott – Humanisten in Deutschland (Wh. 17.05 Uhr)

6.30 **NDR info**, Die Reportage, Wenn VW hustet, wird die Region krank – Emden im Schatten der Abgas-Affäre (Wh. 17.30 Uhr)

7.05 **Deutschland-Radio Kultur**, Feiertag, Selig die Barmherzigen – Sie finden Erbarmen

8.35 **DLF**, Am Sonntagmorgen, Frau Hiob – Das alttestamentliche Ehepaar zwischen Protestieren und Akzeptieren

8.40 **NDR Kultur**, Glaubenssachen, Denn die Kirche gehört den anderen – Was bedeutet der Kurs von Papst Franziskus für Deutschland?

19.00 **NDR Kultur**, Gedanken zur Zeit, Leberwurst und Lebenserwartung – Warum wir alle ein bisschen mehr von Statistik verstehen sollten

**Mittwoch, 16. März**  
20.10 **DLF**, Aus Religion und Gesellschaft, Wenn aus Martin Mosche wird – Konversion zum Judentum in Deutschland seit 1945

**Freitag, 18. März**  
15.45 **MDR Figaro**, Shalom  
15.50 **DLF**, Jüdisches Leben

19.07 **Deutschland-Radio Kultur**, Aus der jüdischen Welt

20.15 **NDR info**, Zeitzeichen – 18. März 1966, Die katholische Kirche lockert die Bestimmungen über die Mischehe

20.30 **NDR info**, Schabat Schalom, mit einer Ansprache von Rabbiner William Wolff, Schwerin, Berichte aus dem jüdischen Leben

## KIRCHENMUSIK

**Sonntag, 13. März**  
6.10 **DLF**, Geistliche Musik, Jean de Castro, Antonio Vivaldi, Johann Rosenmüller, Carl Friedrich Gessel

6.30 **MDR Figaro**, Kantate, Lieboldt: „Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte“

8.00 **NDR Kultur**, Geistliche Musik am 5. Sonntag in der Passionszeit, Johann Sebastian Bach: „O Mensch, bewein' dein Sünde groß“, Felix Mendelssohn Bartholdy: „Richte mich, Gott“, Georg Philipp Telemann: „Siehe, es hat überwunden der Löwe“, Kantate

22.00 **MDR Figaro**, Orgel Magazin, Der Choral im Orgelwerk von Samuel Scheidt. Neue CD-Aufnahmen an der Compenuis-Rühle-Orgel der Michaeliskirche in Erfurt

## GOTTESDIENSTE

**Sonntag, 13. März**

10.00 **NDR info**, Übertragung aus der Propsteikirche Bargteheider Kirche in Bargteheide, Predigt: Pastor Jan Roßmanek (evangelisch)

10.00 **MDR Figaro**, Übertragung aus der Pfarrei St. Andreas Magdeburg (katholisch)

10.05 **DLF**, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Bonifatius in Emmendingen, Predigt: Pfarrer Herbert Rochlitz (katholisch)

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
5.56 **NDR info**, Morgenandacht  
6.05 **MDR Figaro**, täglich, Wort zum Tage

6.20 **NDR 1 Radio MV**, Morgenandacht

6.23 **Deutschland-Radio Kultur**, Wort zum Tage

6.35 **DLF**, Morgenandacht  
7.50 **NDR Kultur**, Morgenandacht

9.15 **NDR 1 Niedersachsen**, Morgenandacht „Himmel und Erde“  
9.45 **NDR 90,3**, „Kirchenleute heute“

14.15 **NDR 1 Niedersachsen**, „Dat kannst mi glööv“

18.15 **NDR 2**, Moment mal, sonnabends und sonntags 9.15

19.04 **Welle Nord**, „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

# Engel sind überall

In der Justizvollzugsanstalt Bützow sind Fotografien von Brigitta Henke-Theel zu sehen

**Jeder Mensch braucht Engel. Vielleicht gerade die, die schweres Unrecht getan haben, sodass sie inhaftiert sind. In der Justizvollzugsanstalt in Bützow hat die Gefängnissozialarbeiterin eine Ausstellung mit Engelbildern initiiert.**

Von Marion Wulf-Nixdorf  
**Bützow.** 38 Fotos von Engeln, die Brigitta Henke-Theel überall auf der Welt auf Friedhöfen fotografiert hat, sind auf dem großen Flur der Gefängnissozialarbeiterin zu sehen. Einige im Original, viele von ihr bearbeitet, „mit Leben eingehaucht“, wie sie sagt.

Schon beim Aufhängen mit Hilfe ihres Mannes ist sie mit diesem besonderen Ort konfrontiert worden: „Ein kleines Bild musste wieder abgenommen werden“, erzählt sie, mit der Begründung, es sei zu klein gewesen, hätte „in einen Einkaufskorb“ gepasst.

Andreas Timm, seit einem Jahr in der Justizvollzugsanstalt in Bützow als Gefängnissozialarbeiter tätig, hat zum ersten Mal in seiner Dienstzeit eine Ausstellung initiiert. „Menschen glauben nicht mehr an Engel, aber sie reden über sie“, sagt er und genau das will er auch mit diesen Fotos von Brigitta Henke-Theel erreichen: Ins Gespräch kommen mit den Insassen und gern auch mit den Mitarbeitern. Engel seien das große JA, das JA Gottes – auch hier im Gefängnis, ist er überzeugt. Er hat Brigitta Henke-Theel gebeten, mit Insassen



Brigitta Henke-Theel mit den Gefängnissozialarbeitern Bruder Gabriel (re.) und Pastor Andreas Timm.

in drei Seminaren zu ihren Fotografien zu arbeiten. Auch die Leiterin der Sicherungsverwahrung, Grit Ladwig, möchte mit „ihren“ Männern, zwölf müssen in der Sicherungsverwahrung einsitzen, und Brigitta Henke-Theel an dem Thema Engel arbeiten, möglichst auch praktisch und nicht nur mit Worten.

Brigitta Henke-Theels Lieblingsfotografie ist ein Engel, den sie auf einem Berliner Friedhof gefunden hat, und hinter dem der Bibeltext aus dem Korintherbuch: „Die Liebe hört nimmer auf“ steht. Ein

guter Anknüpfungspunkt? „Über den Schlechweg Engel kommt man leicht auf den Umgang mit ihnen oder die Frage nach dem Leben und dem Tod zu sprechen“, ist ihre Erfahrung.

Auf dem großen Flur, auch „Kirchenflur“ genannt, weil hier die Gefängnissozialarbeiterin Diensträume und auch die Kapelle hat, ist viel los. Ständig werden Türen auf und wieder zugeschlossen, denn auch der Friseursalon und ein kleiner Einkaufsladen für die Gefangenen befinden sich hier. Sie alle gehen nun an den Engeln vorbei.

„Der Raum ist sehr verändert durch sie“, hat Timm festgestellt. Und Brigitta Henke-Theel freut sich besonders, dass hier nun „die Engel fliegen, da ist so viel Bewegung und Platz“.

Wer in seiner Gemeinde Brigitta Henke-Theels Engel-Fotografien zeigen möchte, kann sich bei ihr melden: Tel.: 0163 / 275 41 22; brigitta.henke\_theel@web.de. Pastor Andreas Timm steht gern für Gemeindeabende zur Verfügung, um über seine Arbeit als Gefängnissozialarbeiter zu berichten.

## Vom Tintenfass zum Datenstick

Einladung zu „Bibel im Gespräch“ mit Professor Martin Rösel am 18. März in Schwerin

**Schwerin.** Pünktlich zum Beginn des Reformationsjubiläums wird die Überarbeitung der Lutherbibel vorgelegt. Mehr als 50 Wissenschaftler, darunter der Gesprächsgast beim Bibel-im-Gespräch-Abend, der Theologieprofessor Martin Rösel, sind daran beteiligt. Rösel koordiniert beispielsweise insbesondere den Bereich der apokryphen Schriften.

Die aktuelle Revision soll an vielen Stellen den Ausgangstext entsprechend dem Forschungsstand genauer wiedergeben. Bewusst wird in zahlreichen Fällen zum Wortlaut der Bibelübersetzung von 1545 zurückgekehrt.

Was verspricht man sich von der Revision? Wie gehen Bibelwissenschaftler an solch eine Aufgabe überhaupt ran? Diese Fra-

gen stehen im Mittelpunkt des Vortrages am Gespräch.

Der Rostocker Alttestamentler Prof. Dr. Martin Rösel ist bereits an der Neuausgabe der Biblia Hebraica Quinta (führende wissenschaftliche Ausgabe der hebräischen Bibel) beteiligt und ist Mitherausgeber der ersten Übersetzung der Septuaginta (altgriechische Übersetzung des Alten Testaments) ins Deutsche.

Es laden ein die Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung und die Mecklenburgische und Pommersche Bibelgesellschaft in Kooperation mit dem Presseverband MV am Freitag, 18. März, 19.30 Uhr in das Bibelinformationcenter in Schwerin, Apothekerstraße 48.

kiz

## Die Geschichte vom Leben im Übergang

Zum Roman von Jenny Erpenbeck „Gehen, ging, gegangen“

Von Andreas Flade

Was bedeutet Leben im Übergang? Richard denkt, dass Flüchtlinge in ihrer Heimat vor ihrer Flucht doch wohl einen „ausgefüllten und überschaubaren Alltag“ hatten und dass sie nun in einen „nach allen Seiten offenen, gleichsam zügigen Alltag“ geraten seien. Richard hat sich ein Forschungsprojekt ausgedacht. Als gerade emeritierter Professor für Altphilologie will er das Leben dieser Menschen im Übergang wissenschaftlich dokumentieren. So beginnt der Roman der Regisseurin und Schriftstellerin Jenny Erpenbeck (geb. 1967 in Ost-Berlin) wie eine unterhaltsame Story über einen Neuhersteller.

Richard interviewt Menschen, die auf der Flucht bei uns angekommen sind, denen aber das eigentliche Ankommen und das Hineinkommen in das Leben unserer Gesellschaft verweigert wird. Es geht dabei um die große Gruppe derer, die von Oktober 2012 bis April 2014 den Oranienplatz in Berlin mit Zelten besiedelte und

deren Schicksal öffentliches Aufsehen erregte. Der Roman knüpft an die tatsächlichen Ereignisse an.

Bei den Interviews zeigt sich, dass für alle ein „ausgefüllter und überschaubarer Alltag“ meist lange zurück liegt, wenn sie ihn denn überhaupt je hatten. Awad aus Ghana, 23 Jahre, sagt am Ende des Gesprächs mit Richard: „Wenn man ein Fremder wird, hat man keine Wahl mehr. Man weiß nicht, wohin. Man weiß nichts mehr. ... Und ich, ich weiß nicht mehr, wer ich bin. Ein Fremder werden. Sich selbst und den anderen.“ So also sah ein Übergang aus, denkt Richard.

Aus dem wissenschaftlichen Interviewer wird mehr und mehr ein Hörender und Sehender. Der erst Distanzierte wird Begleiter und Freund. Es entstehen persönliche Beziehungen. Richard erlebt die Tristesse des Alltags in einer Flüchtlingsunterkunft und die Menschen, die unbedingt arbeiten wollen und nicht dürfen. Er sieht die Ausweglosigkeit. Er bekommt Traumata mit – da weint einer über Stunden; ein anderer

denkt an Selbstmord. Wegen sprachlicher Missverständnisse wird einer mit einem Zahnproblem mit Psychopharmaka behandelt und geht fast zugrunde.

Erpenbeck führt mit Richard den Leser immer weiter an die Schicksale heran und in das hinein, was europäische und deutsche Regelungen für Geflüchtete bedeuten können. „Richard versteht: Mit Dublin II hat sich jedes europäische Land, das keine Mittelmeerküste besitzt, das Recht erkaufte, den Flüchtlingen, die übers Mittelmeer kommen, nicht zuzulassen.“

Der Roman klagt nicht an. Er schildert. Er versucht, erzählend genau zu sein. Seit er geschrieben wurde, hat die Zahl der Flüchtenden erheblich zugenommen. Durch die Maßnahmen der jüngsten Zeit ist sie nun allerdings wieder deutlich zurückgegangen. Soeben hat der Menschenrechtskommissar des Europarates, Nils Muiznieks aus Lettland, gesagt (dpa, 26.3.2016): „Anstatt diesen Menschen zu helfen, wetteifern

europäische Länder um die Abschreckung von Migranten.“ Und das sei nichts anders als Menschenrechtsverletzung.

In welchem Übergang befindet sich unsere Gesellschaft? Mauern wir uns nach Zeiten der Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft ein? „Gehen, ging, gegangen“ – traurig, aber zutreffend für viele, die hier nicht ankommen dürfen, so beschreibt es Jenny Erpenbeck einfühlsam und nüchtern. Die Alternative wäre: Kommen, ankommen und ein Leben miteinander führen. Sollte diese Alternative illusionär sein? Ist sie nicht doch zukunftsweisend?



**Jenny Erpenbeck:** Gehen, ging, gegangen. Knaus Verlag München 2015, 19,99 Euro, ISBN: 978-3-8135-0370-8.

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 12. März 2016**

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

**Sonntag, 13. März 2016**

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen: Aus Rostock: Lebensglück und Schicksalsfügungen. Dr. Steffen Kluck über Glück in der Philosophie; Aus Schwerin: Ausgezeichnete Lehrer der Schulstiftung; Aus Neubrandenburg: Telefonieren gegen den Frühjahrs-Blues mit Seelsorgerin Therese Tröltzsch.

**Montag - Freitag**

**4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.**

**ANDACHTEN (werktags)**

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/Fr: Theresia Kraienhorst, Schwerin (kath.); Mi / Do: Raphaela Hellwig, Schwerin (kath.).

## MUSIK IN KIRCHEN

**In Mecklenburg**

**Sonntag, 13. März**

**Parchim, St. Marien, Winterkirche, 15 Uhr:** Quartetto Parlau und Gast beim Kirchenkaffee.

**Wamckow, 17 Uhr:** Astrid Daskewitsch und Ester Kleindienst, Flöte; Andreas Hain und Werner Koch, Orgel.

**Sonnabend, 19. März**

**Altstrelitz, 17 Uhr:** Passionsmusik. Kirchenchöre Altstrelitz und Fürstenberg; Cornelia Seidel, Text; Ltg.: Wolfgang Erben.

**Waren, St. Georgen, 17 Uhr:** Auszüge aus der Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach. Julia Maria Kähne, Sopran; Felizia Frenzel, Sopran; Chorklasse; Kantatenchor; Kantatenorchester; Ltg.: Christiane Drese.

**Warnemünde, 18 Uhr:** Passionsvesper. Gretel Wittenburg, Sopran; Christiane Trost, Mezzosopran; Christian Domke, Orgel.

**In Pommern**

**Sonntag, 13. März**

**Ahlbeck, 16 Uhr:** Martin Seimer, Orgel.

**Sonnabend, 19. März**

**Pasewalk, St. Marien, 17 Uhr:** Passionskonzert mit „Actus Tragicus“ von Bach; Kantorei Pasewalk; Collegium für Alte Musik Vorpommern.

## MELDUNGEN

**Volkes Stimme**

**Schwerin.** Zu einer szenischen Lesung aus Briefen von DDR-Bürgern an die Staatsspitze, Parteifunktionäre und Medien aus dem Buch „Volkes Stimme“ mit Josef Ristau und Kai Windhövel vom Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin und anschließender Podiumsdiskussion mit dem Politologen und Autor Dr. Siegfried Suckut wird am Dienstag, 15. März, 19 Uhr, in den Spiegelsaal des Landeskirchenamtes der Nordkirche in Schwerin, Münzstraße 8-10 eingeladen. Die Veranstaltung findet in der Kulturreihe des Landeskirchenamtes der Nordkirche „amtsKULTUR“ statt. Eintritt: 5 Euro. Vorverkauf in der Buchhandlung litera et cetera in der Schliemannstraße 2 in Schwerin. kiz

**Wir Kinder der Kriegskinder**

**Wismar.** Anne-Ev Ustorffs Eltern waren im Zweiten Weltkrieg noch Kinder. Bombenhagel, Zerstörung und Flucht haben viele erlebt. Fast alle hatten sie Hunger und vor allem Angst, große Angst. Das wirkt nach – auch auf die eigenen Kinder, die heute zwischen 30 und 50-Jährigen. Anne-Ev Ustorff, Dozentin für Journalistik an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg, hat Gespräche geführt, Parallelen gefunden und festgestellt: „Vieles, was ihre Generation umtreibt, hat sie von ihren Eltern „geerbt“. Bei der Lesung aus dem Buch „Wir Kinder der Kriegskinder“ in St. Nikolai Wismar beim Turmerlebnis an diesem Freitag, 11. März, um 20 Uhr, geht es um das Lebensgefühl einer ganzen Generation, die im langen Schatten des Krieges aufwuchs. kiz



Gott am Kreuz: liebender Richter – richtende Liebe.

Foto: Tilman Baier

## Psalm der Woche

Die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden, denn Gott ist Richter.

Psalm 50, 6

### Grenzen der Liebe

Alles kann Liebe:  
zürnen und zagen,  
leiden und wagen,  
demütig werben,  
töten, verderben,  
alles kann Liebe.

Alles kann Liebe:  
lachend entbehren,  
weinend gewähren,  
heißes Verlangen  
nähren in bängen,  
in einsamen Tagen –  
alles kann Liebe –  
nur nicht entsagen!

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach  
(13. September 1830 – 12. März 1916)

### DER GOTTESDIENST

Judika (5. Sonntag in der Passionszeit) 13. März

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Matthäus 20, 28

Psalm: 43, 1b-2b-4a

Altes Testament: 1. Mose 22, 1-13

Epistel/Predigttext: Hebräer 5, 7-9

Evangelium: Markus 10, 35-45

Lied: O Mensch, beweine dein Sünde groß (EG 76)  
Liturgische Farbe: violett

**Dankopfer:** Kollekte der jeweiligen Kirchenkreise. Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.kollekten.de](http://www.kollekten.de) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

### TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag 14. März:**

Epheser 2, 11-16; Johannes 17, 1-8

**Dienstag, 15. März:**

Hiob 19, 21-27; Johannes 17, 9-19

**Mittwoch, 16. März:**

Hebräer 9, 11-15; Johannes 17, 20-26

**Donnerstag, 17. März:**

Jeremia 15, 15-21; Markus 14, 26-31

**Freitag, 18. März:**

Hebräer 10, 11-18; Markus 14, 32-42

**Sonnabend, 19. März:**

Lukas 18, 31-43; Markus 14, 43-52

### SCHLUSSLICHT

## Discount-Theologie

Von Paul Prediger

Auch in diesem Jahr war wieder Verlass auf unseren Discounter an der Ecke: Kaum war die Faschingszeit vorüber, da füllten sich die Regale mit allerhand putzigen Schokohasen und Nougat-Eiern. Ich bin dankbar dafür – bekommt doch dadurch bei jedem Einkauf mein Schoko-Fasten in der Passionszeit erst den richtigen Kick.

Meine Kollegin in der Nachbargemeinde sieht das ganz anders. Wie jedes Jahr hat sie auch nun wieder einen geharnischten Brief an die Geschäftsleitungen aller Lebensmittelketten geschrieben, dass Schokohasen und Nougat-Eier zum Fest der Auferstehung Christi gehören und nicht schon im Februar verkauft werden dürfen. Das ist zwar theologisch fragwürdig, macht ihr aber Spaß.

Doch nun hat ausgerechnet im frömmen unteren Teil der Republik ALDI-Süd listenreich pariert: Ausführlich erläutert das Unternehmen in seinem Kundenmagazin die Bedeutung des christlichen Osterfestes. Schon jubelt der Pressesprecher der Landeskirche Bayerns, Johannes Minkus, die Kampagne sei „vorbildlich“, zumal bei der Erklärung des Karfreitags noch beigelegt ist, dass an diesem Tag keine Tanzveranstaltungen oder andere Feste stattfinden sollten.

Ich bin ja gespannt, ob der gebetsmühlenartige Ruf der Kirchen „Advent ist im Dezember“ auch noch erklingt, wenn im September mit den ersten Weihnachtsmännern auch in den Kundenmagazinen von ALDI-Nord oder Lidl die Weihnachtsgeschichte in leicht fasslicher Sprache erklärt werden sollte. Theologie vom Discounter – das kann nicht früh genug kommen. Darauf eine Printe im März.

# Der weinende Felsen Christi

Simon Petrus: Gestalten der Passionsgeschichte (Teil 5)

In ihren Berichten von den letzten Stunden der Passion Jesu entrollen die Evangelisten ein Weltdrama: In den Menschen aus unterschiedlichen Sozialschichten, mit unterschiedlichen Charakteren, von denen sie erzählen, begegnen wir uns selbst. In unserer Serie zur Passionszeit geht es diesmal um einen Mann, den Jesus seinen „Felsen“ nannte und der doch jämmerlich versagte.

Von Roland Spur  
Sie nennen mich Stein oder Dickkopf. Eigentlich heiße ich Simon. Mein Leben fing an, sich radikal zu verändern, als ich ein Anhänger von Jesus wurde.

Früher, in unserer Fischerkooperative, einer Bruderschaft, in der alles allen gemeinsam gehörte, war ich der Sprecher gewesen. Auch jetzt war ich meist vorneweg. „Du bist der Christus!“, konnte ich Jesus antworten, oben in Caesarea Philippi, als er uns ge-



Verleugnung Jesu durch Petrus, von Carl Bloch, Detail. Repr.: wikimedia

fragt hat, für wen wir ihn halten. Ja, ich handle, ich bewege, ich führe. Das hat mir auch Missgunst eingebracht. „Dickkopf, Hartschädel, Steinhaut, Felsbirne“ als Verballhornung des Namens „Kephass“ oder „Petrus“, den Jesus mir gegeben hatte – Simon, der Fels. Ich glaube, es war wieder eines seiner Wortspiele, als Jesus mich so

genannt hat, „Simon, du bist Kephass“ – als bewusste Anspielung auf Kaiphas. Ob Jesus vielleicht meinte, ich als Führer der Zwölfergruppe werde den Hohenpriester eines Tages ablösen? Wie er aber immer öfter vom bevorstehenden Leiden sprach, hab ich's nicht mehr ausgehalten. Bloß das nicht! Außerdem: Gott würde seinen Gesalbten doch retten. „Hau ab, Satan!“, hat Jesus zu mir gesagt. Ich war geschockt. Er sprach sogar von Verrat, aus den eigenen Reihen.

Dann aber hatten wir in Jerusalem abends das Passahmahl eingenommen, wo Jesus zum Brot und zum Wein auf einmal sagte: „Das bin ich“ – dieser Sederabend war so innig wie noch nie! Ich war überglücklich, zufrieden, alles wird gut. So muss es sein, wenn das Reich Gottes kommt, in dem wir alles teilen. Doch als wir zum Psalmen-Singen hinaus zum Ölberg gingen, fing Jesus wieder an, vom Leiden zu reden, und sagte zu uns:

„Ihr werdet alle an mir irre werden, denn es heißt: Ich werde den Hirten töten und die Schafe werden auseinander laufen.“

Jesus und seine schrecklichen Ankündigungen. Ich dachte, das sei erledigt! Ich widersprach ihm: „Und wenn alle dich im Stich lassen und verraten sollten, ich doch nicht.“ Jesus hat nur geschwiegen. Ich hab mich da immer weiter hineingesteigert. „Ich nicht!“

Da hat er sich mir zugewandt und den Satz gesagt, den ich heute noch höre: „Bevor der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verraten haben.“ Und ich habe ihn wirklich verraten, in dieser Nacht. Da bin ich zusammengebrochen und habe geweint.

Und dann habe ich geträumt, es wird einst Kirchen geben, die einen Hahn auf dem Dach haben. Das finde ich gut. Es wird daran erinnern, dass sogar auf solchen Menschen wie mir Christus seine Kirche bauen kann.

ANZEIGE

## THEMA

DAS MAGAZIN FÜR ENGAGIERTE CHRISTEN

NEU

4,- Euro

### Männer

Mann sein – Mann werden

AUS DEM INHALT

**König, Krieger, Magier, Liebhaber** – Die vier männlichen Archetypen im Licht der Bibel

**Jesus der Mann** – Warum hat sich Gott in einem Mann offenbart?

**Sehnsucht-Suche** – Das Motto der Männerarbeit in der EKD

**Die drei Schritte des Mose** – Biblische Männer als Vorbilder für Mannsein

**„Männer sind anders, Frauen auch“** – Ein Gespräch mit Männerarbeiter Stephan Burghardt

**Männer-Recycling** – Was sollen die Container mit der Aufschrift »Männer«?

**Glaube unter der Haut** – Seth Bledsoe trägt christliche Tattoos in antiken Sprachen

**Unter Frauen** – Beim Abendsport – wann ist ein Mann ein Mann?

**Männerfreundschaft** – Günter Berlin und Ernst Leonhardt kennen sich 85 Jahre

**Mann o Mann!** – Männer zwischen Genderismus und Emanzipation

**Der gastrossexuelle Mann** – Kombidämpfer und Pacojet: Über Männer am Herd

### Bestellungen:

Wichern-Verlag GmbH  
Georgenkirchstraße 69-70, 10249 Berlin  
Telefon (030) 28 87 48 10  
Fax (030) 28 87 48 12  
E-Mail [vertrieb@wichern.de](mailto:vertrieb@wichern.de)



THEMA informiert Sie umfassend für nur 4 Euro\* pro Heft.\* zzgl. Versandkosten  
Mengenpreise:  
ab 10 Exemplaren 3,50 €  
ab 50 Exemplaren 3,00 €  
(zzgl. Versandkosten)